

## Tod und Bestattungssitten im Kulturvergleich. Ethnoarchäologische Perspektiven einer „Archäologie des Todes“

von ULRICH VEIT (Tübingen)

### Zusammenfassungen

Ziel dieses Beitrags ist es, eine kurze forschungsgeschichtliche und zugleich systematische Einführung in das Thema 'Tod und Bestattungssitten in ethnoarchäologischer Perspektive' zu geben. Dazu werden zunächst die beiden Schlüsselbegriffe des Titels genauer definiert und verschiedene Probleme ihrer Konzeptualisierung diskutiert. 'Ethnoarchäologie' wird als spezifische Form des 'asymmetrischen Kulturvergleichs' (J. Osterhammel) bestimmt. Der Begriff 'Archäologie des Todes' dient - analog zu den Begriffen 'Anthropologie des Todes' (L.-V. Thomas) bzw. 'Geschichte des Todes' (P. Ariès; M. Vovelle) - als Überbegriff für alle Studien, deren Gegenstand das Verhältnis der Lebenden zum Tod bzw. zu den Toten ist. Den Gegenstand einer 'Archäologie des Todes' bilden demnach die mit dem Tod assoziierten Handlungen und Vorstellungen in vergangenen Gesellschaften, wie sie sich aus den materiellen Spuren erschließen lassen, also im wesentlichen (aber nicht ausschließlich) diejenigen Befunde, die gemeinhin unter der Kategorie 'Grabfunde' zusammengefaßt werden.

Bei der Deutung dieser Befunde bildeten in der archäologischen Forschung schon früh ethnographische Parallelen einen wichtigen Ansatzpunkt. In jüngerer Zeit traten an deren Stelle verstärkt kulturanthropologische Modelle, die letztlich allerdings ebenso auf dem Analogieprinzip beruhen. Im Anschluß an einen kurzen forschungsgeschichtlichen Rückblick wird in systematischer Weise aufzuzeigen versucht, in welcher Form im Bereich der 'Archäologie des Todes' der Zusammenhang zwischen ethnographischen und archäologischen Beobachtungen in den unterschiedlichen Richtungen archäologischer Theoriebildung konzeptualisiert wurde und welche Perspektiven sich daraus für die Zukunft der Ethnoarchäologie ergeben.

**Death and burial ritual in a comparative perspective. Ethnoarchaeological approaches to an „archaeology of death“.** The aim of this paper is to give a short historical as well as a systematic introduction into the topic 'ethnoarchaeological approaches to death and burial ritual'. Therefore the key terms used in the title are defined and some associated problems are discussed. 'Ethno-archaeology' is defined as a specific form of an 'asymmetric comparison of cultures' (J. Osterhammel). The term 'archaeology of death' serves - like the related terms 'anthropology of death' (L.-V. Thomas) and 'history of death' (P. Ariès; M. Vovelle) - as an umbrella term for all studies concerned with the relation between the living and the dead. The subject matter of an 'archaeology of death' is therefore defined as the sum of actions and ideas associated with death, as far as they have left material traces.

In the context of the archaeological debates on the interpretation of burial rites from an early date ethnographic analogies and models played a major role. Following a short historical overview on these developments the paper tries to put in order the different approaches which are available today more systematically and to formulate some perspectives for future research.

### Ethnoarchäologie als asymmetrischer Kulturvergleich

'Ethnoarchäologie' scheint derzeit in Mode zu sein - zumindest was den deutschsprachigen Raum betrifft (EGGERT 1993, 149). Immer mehr Fachvertreter beginnen sich mit diesem Thema zu beschäftigen, auch wenn es bezogen auf die Gesamtheit der Archäologinnen und Archäologen<sup>1</sup> natürlich immer noch sehr wenige sind. Dennoch bezeichnet der Begriff 'Ethnoarchäologie' bisher eher eine Einstellung als eine eigenständige Methode<sup>2</sup> oder gar eine Subdisziplin der Archäologie.<sup>3</sup> Immerhin gab es in jüngster Zeit verschiedene Versuche einer Präzisierung dieses Konzepts.<sup>4</sup> Diese jüngeren Debatten gingen im wesentlichen in zwei einander entgegengesetzte Richtungen. Entsprechend lassen sich eine weite und eine enge Definition von Ethnoarchäologie unterscheiden.

In seinem weitesten Sinne zielt der Begriff Ethnoarchäologie auf eine verstärkte Betonung der kulturanthropologischen Dimension archäologischer Erkenntnis. Er wendet sich damit - bewußt oder unbewußt - gegen antiquaristische Bestrebungen und bestimmte historisierende Ansätze (VEIT 1990). Diesen wird ein weitgespannter kulturvergleichender Ansatz entgegengestellt, wobei analytische und verstehende Orientierungen nebeneinander vorkommen.<sup>5</sup> Da jedoch alle Geschichtswissenschaft immer vergleichende Geschichtswissenschaft ist (VEYNE 1990) und entsprechend Archäologie immer vergleichende Archäologie, ob sie dies nun explizit macht oder nicht, gerät diese Definition in die Gefahr Ethnoarchäologie mit Archäologie überhaupt gleichzusetzen.

Dieser Gefahr entgeht eine engere Begriffsbestimmung nach der Ethnoarchäologie als Oberbegriff für ethnographische Studien in rezenten Gesellschaften unter besonderer Berücksichtigung des Aspektes der materiellen Kultur verstanden wird. Allerdings stellt sich hier die Frage, ob ein solcher Forschungsansatz nicht besser als eine Spezialisierung innerhalb der Ethnologie selbst konzipiert werden sollte. Grundlage für entsprechende Forschungen sind in jedem Fall die methodischen Grundlagen ethnographischer und nicht diejenigen archäologischer Feldforschung. Bei der Aufnahme materieller Kultur sind allenfalls gewisse Arbeitstechniken der archäologischen Forschung von Nutzen, die gemeinhin dem Ethnologen von seiner Ausbildung her nicht so vertraut sind.<sup>6</sup>

Zur Ethnoarchäologie wird ein solches Vorgehen m. E. erst dann, wenn die erho-benen Daten zur archäologischen Hypothesenbildung eingesetzt werden. Dieser zentrale Aspekt kommt in der Definition von Ethnoarchäologie zum Ausdruck, die M. K. H. EGGERT (1991, 39) vor einigen Jahren gegeben hat: „Archäologen oder Ethnologen führen gezielte ethnographische Feldstudien zu archäologisch relevanten Bereichen der materiellen Kultur zum Zwecke archäologischer Hypothesen- und Theoriebildung durch. Es geht bei der Ethnoarchäologie mithin um den für die archäologische Interpretation essentiellen Bereich der Verknüpfung von materieller und nicht-materieller Kultur.“

Konstitutiv für ethnoarchäologische Studien scheint deshalb, daß - neben der Kultur des Forschers selbst - mindestens zwei weitere kulturelle Kontexte beteiligt sind. Ethnoarchäologische Argumentationen vollziehen sich also in einem charakteristischen epistemologischen Dreieck zwischen der zu erforschenden, nur archäologisch faßbaren Gesellschaft, mindestens einem ethnographischen Vergleichskontext und der Kultur des Forschers. Letzterer verdanken wir zwar unser Forschungsinteresse und die Distanz zu unserem Forschungsgegenstand, gleichzeitig

1 Gemeint sind hier und im folgenden immer die ur- und frühgeschichtlichen Archäologen/innen und als Disziplin die ur- und frühgeschichtliche Archäologie oder Ur- und Frühgeschichte. Teilweise lassen sie die geschilderten Verhältnisse aber sicher auch auf andere Archäologen übertragen.

2 Siehe auch OSTERHAMMEL 1996 a, 295: „Der transkulturelle Vergleich ist eher eine Einstellung als eine Methode.“

3 EGGERT 1991, 91 ist indes der Ansicht man könne bereits von einer „Subdisziplin der Archäologie“ sprechen. Andere sprechen bereits von einer Wissenschaft: VOSSEN 1992, bes. 4.; ähnlich HUYSECOM 1993, 241.

4 VOSSEN 1991; EGGERT 1991; 1993; HUYSECOM 1993; FETTEN & NOLL 1992; GÖDEL 1993; VEIT 1993 b; 1995; H. P. HAHN 1996. - Diese konnten auf älteren Diskussionen zum Problem des 'ethnographisch-archäologischen Vergleichs' aufbauen (etwa NARR 1955; 1959; SMOLLA 1964). Allerdings äußert sich z. B. EGGERT (1993, 149) skeptisch hinsichtlich der praktischen wie theoretischen Möglichkeiten einer methodologischen Systematisierung der ethnoarchäologischen Forschungsansätze.

konterkariert unsere eigene Kultur aber immer wieder unsere Verständnisbemühungen in der Form, daß uns kulturell bedingte Sichtweisen den Blick auf das Andere verstellen.<sup>7</sup>

Ethnoarchäologie in diesem Sinne ist zuallererst und insbesondere eine Art von Kulturvergleich.<sup>8</sup> Genauer gesagt, repräsentiert sie den Typus des „asymmetrischen Kulturvergleichs“, wie ihn J. OSTERHAMMEL (1996 b, 157) kürzlich umschrieben hat: „Beim asymmetrischen Vergleich zwischen zwei Fällen wird ein besseres Verständnis der einen Analyseeinheit angestrebt, wobei die andere als Kontrastfolie und Mittel zu diesem Zweck dient.“ Entsprechend bilden ethnographische Kontexte die Kontrastfolie zum besseren Verständnis archäologischer Befunde.

Die Alternative zum asymmetrischen Vergleich bildet der symmetrische Vergleich, der auch in der Archäologie eine bedeutende Rolle spielt, nämlich überall dort, wo wir archäologische Funde und Fundkomplexe untereinander vergleichen (SANGMEISTER 1967, 201 ff.). Der symmetrische Kulturvergleich ist nach OSTERHAMMEL „gerechter“<sup>9</sup>, ziele er doch auf die gleichmäßige Erfassung beider Fälle, von denen keiner logisch oder normativ privilegiert werde. Es handle sich bei der Alternative zwischen symmetrischem und asymmetrischem Vergleich jedoch eher um den Unterschied zwischen Erkenntniszielen als um einen solchen zwischen formalen Prozeduren und verschiedenen Arten der Konstruktion von Erklärungsmodellen, eher um Tendenzen als um Typen des Vergleiches (OSTERHAMMEL 1996 b).

Diese Einsicht ist auch für die Archäologie von zentraler Bedeutung, belegt sie doch die Unhaltbarkeit jener Position, die Vergleiche zwischen archäologischen Komplexen für legitim erachtet, aber den ethnographisch-archäologischen Vergleich als gefährlich oder unnützlich verwirft.<sup>10</sup>

### Zum Konzept der 'Archäologie des Todes'

Aber ethnoarchäologische Forschungsansätze haben noch ein weiteres Charakteristikum. Sie vergleichen in der Regel nicht ganze Kulturen miteinander, sondern greifen einzelne Elemente, etwa eine besondere Institution, heraus. Sie sind also nicht Total- sondern Partialvergleiche (OSTERHAMMEL 1996 b, 155). Dies gilt auch für das hier behandelte Problem der Grabfunde bzw. Bestattungsbefunde.<sup>11</sup> Allerdings klingt dieser Terminus sehr facharchäologisch und sagt einem Ethnologen, der sich seinerseits mit 'Toten- und Ahnenkult' (z. B. HUNTINGTON & METCALF 1979) oder allenfalls mit 'Grabformen' beschäftigt (z. B. KÜSTER 1919/22; HEINTZE 1971; MEYN 1982), höchstwahrscheinlich nur relativ wenig.<sup>12</sup>

Aber nicht nur die Unschärfe dieser Begriffe erscheint mir problematisch. Sie tragen außerdem die Erinnerung an ihre Entstehungszeit mit sich, nämlich an einen atomistischen Kulturbegriff, der kulturelle Erscheinungen in möglichst viele verschiedene Bestandteile zergliedert, dabei aber unterschlägt, daß das Ganze mehr ist als seine Teile. Insofern ist heutzutage auch die Archäologie aufgefordert, sich verstärkt dem weiteren soziokulturellen Kontext der von ihr untersuchten Praktiken zu widmen und Bestattungspraktiken im Sinne von M. MAUSS (1978) als 'umfassende soziale Tatsachen' (*fait social total*) zu verstehen. Aus diesem Grunde habe ich im Titel meines Beitrags den weiter gefaßten Begriff 'Archäologie des Todes' gewählt.

Dieser soll außerdem deutlich machen, daß sich das Studium des Totenkults keineswegs auf Friedhöfe zu beschränken braucht (VEIT 1996, 19 ff.). Gegenstand

5 Teilweise verbinden sich mit einem solchen Ansatz auch bestimmte ethische Forderungen (STRUWE & WENIGER 1993, 134).

6 Dies gilt auch für Studien, die sich mit den Veränderungen der materiellen Kultur nach ihrem Ausscheiden aus der gesellschaftlichen Zirkulation befassen.

7 Unterschiede existieren lediglich dahingehend, daß man sich nicht einig ist, inwieweit Generalisierungen möglich und nötig erscheinen. Ein erster Ansatz in der Tradition von BINFORD (1971) fordert möglichst umfangreiche ethnographische Stichproben als Basis zur Ableitung von Gesetzen oder Regelmäßigkeiten, die in einem zweiten Schritt auf die archäologischen Aufzeichnungen (*archaeological record*) angewendet werden. Ein zweiter Ansatz, der insbesondere von I. HODDER (1982 a; 1982 b; 1982 c; 1985; 1986) formuliert wurde, fordert dagegen einen möglichst genauen Berücksichtigung des jeweiligen lokalen Kontexts und begnügt sich dementsprechend mit Verallgemeinerungen auf einer sehr viel abstrakteren Ebene.

8 KLEINSCHMIDT 1991; OSTERHAMMEL 1996 a; 1996 b - siehe auch LEACH 1968; SCHWEIZER 1978; 1983.

9 Der Begriff steht auch im Original in Anführungszeichen.

einer Archäologie des Todes sollte das Verhältnis einer Gesellschaft zum Tod und den Toten im weitesten Sinne sein. Dazu gehören neben den verschiedenen Praktiken der Behandlung des Leichnams auch die Formen der Trauerbekundung sowie Formen des Verkehrs mit den Ahnen.<sup>13</sup>

Diese Definition orientiert sich an jener der Anthropologie des Todes, wie sie sich in den letzten Jahrzehnten im Rahmen der Kulturwissenschaften, einschließlich der Geschichtswissenschaft, etablieren konnte.<sup>14</sup> Eine Anthropologie des Todes versucht die unterschiedlichen Formen der gesellschaftlichen Bewältigung des Todes aus ihrem jeweiligen soziokulturellen wie historischen Kontext heraus verständlich zu machen, und darüber hinaus dieses Fallmaterial einer vergleichenden Betrachtung zu erschließen. Analog zur anthropologischen Todesforschung bilden den Gegenstand einer Archäologie des Todes demnach die mit dem Tod assoziierten Handlungen und Vorstellungen in vergangenen Gesellschaften, wie sie sich aus deren materiellen Spuren erschließen lassen, im wesentlichen die Befunde also, die gemeinhin unter der Kategorie Grabfunde zusammengefaßt werden.<sup>15</sup> Grundlegend erscheint, daß dem ur- und frühgeschichtlichen Archäologen - im Gegensatz zum Ethnologen - für seine Aussagen also nur 'Überreste' im Sinne von DROYSEN (1857) zur Verfügung stehen, die er auf der Basis ethnoarchäologischer Theorie- und Hypothesenbildung zu deuten versucht.

Zu diesem zentralen Unterschied zwischen Archäologie und Anthropologie des Todes in der Quellsituation und damit auch in der Methodik kommt zusätzlich ein Unterschied in der Motivation der Beschäftigung mit diesem Themenkreis. Im Gegensatz zu bestimmten Teilen der Anthropologie bzw. Ethnologie, die den Aspekt 'Tod' bzw. 'Totenkult' bewußt ins Zentrum ihrer Reflexion stellen, hat die ur- und frühgeschichtliche Archäologie in Ermangelung ausreichender Daten aus anderen kulturellen Bereichen häufig keine andere Wahl, als sich in ihren Aussagen über den frühen Menschen auf diese Quellengruppe zu stützen. Dies ist im Hinblick auf die konkreten Fragestellungen, mit denen man das Datenmaterial anging, ebenso wie im Bezug auf die erzielten Ergebnisse, nicht ohne Konsequenzen geblieben. Dies belegen geläufige Formulierungen in Buch- und Ausstellungstiteln, wo von Gräbern als einem 'Spiegel des Lebens' die Rede ist. Eine solche Prämisse unterschlägt bis zu einem gewissen Maße die eigene Qualität dieser Quellen.

Um sich dieser zu nähern, ist es notwendig, sich des spezifischen Charakters der untersuchten Quellengruppe bewußt zu werden. Wir haben es nicht wie im Falle von Siedlungsresten mit 'Überresten' und 'Abfällen' zu tun, Objekten also die unbrauchbar geworden waren und deshalb durch neue ersetzt wurden. Vielmehr stehen wir vor bewußten Deponierungen,<sup>16</sup> deren konkreten Anlaß der Tod mindestens eines Gemeinschaftsmitglieds bildet. Ihre Funktion und Bedeutung kann deshalb nur aus diesem Zusammenhang erklärt werden.

Dabei ist es wichtig, zwischen zwei Ebenen zu unterscheiden: Dem Totenkult und dem Ahnenkult. I. KINNES (1994, 99) hat vor kurzem nicht ohne eine gewisse Ironie angemerkt, daß im Rahmen der postprozessualen Archäologie von den Toten immer nur noch als von den 'Ahnen' gesprochen werde. Ein einfacher Austausch der Bezeichnungen ist jedoch problematisch, da beide Begriffe in der kultur-anthropologischen Terminologie ihre spezifische Bedeutung haben (dazu auch MORRIS 1991). Der Begriff 'Totenkult' (*the cult of the dead*) kennzeichnet den Bereich der überlieferten Glaubensvorstellungen und Praktiken, die den Tod, die

10 Siehe etwa FISCHER 1987, bes. 194 f. - Stattdessen gilt was P. VEYNE (1990, 17) aus der Perspektive des Historikers formulierte: „Das Studium jeder beliebigen Zivilisation bereichert die Kenntnis, die wir von einer anderen haben.“

11 Der letztgenannte Begriff stammt aus dem Titel des Symposiums im Neandertal Museum, Mettmann vom 13-15. Juni 1997. - Beispiele für Partialvergleiche aus dem entsprechenden Gebiet geben z. B. HÄUSLER 1966; OEFTIGER 1984; DERKS 1993; VEIT 1993 a; 1994; 1996. Diese Form gibt es auch jenseits der Archäologie: HEINTZE 1971; HAIDER 1974; HASENFRATZ 1982; 1983; PENTIKAINEN 1969.

12 A. L. KROEBER (1927, 312 f.) prägte für die eher materiellen Aspekte des Totenrituals den Begriff des *disposal of the dead*, der allerdings im Deutschen keine Entsprechung hat, weshalb man hier relativ umständlich und zudem ungenauer immer von 'Grab- und Bestattungsformen' reden muß.

Seele und sonstige Geistwesen zum Gegenstand haben. Er dient der Ausgliederung der Verstorbenen aus der Gemeinschaft der Lebenden im Sinne eines Übergangsrituals (FORTES 1965, 128; s. auch VAN GENNEP 1909). Von ihm ist der Begriff 'Ahnenkult' (*ancestor cult*) bzw. 'Ahnenerverehrung' (*ancestor worship*) abzuleiten. Dieser bezeichnet nach M. FORTES (1965, 122) eine Erweiterung der häuslichen, verwandtschaftlichen und abstammungsmäßigen Beziehungen in eine übernatürliche Sphäre, eine Spiegelung dieser Beziehungen oder aber einen rituellen und symbolischen Ausdruck dieser Beziehungen.<sup>17</sup>

Totenritual und Ahnenkult sind zwar in der Praxis mehr oder minder eng miteinander verbunden, aber sie sind nicht identisch. Nicht jeder Tote wird notwendigerweise zu einem Ahnen. Beide Aspekte müssen deshalb in unseren Analysen getrennt werden - so problematisch sich dies im konkreten Fall auch gestaltet. Die Problematik zahlreicher jüngerer Studien zur Gräberarchäologie liegt darin, daß diese Unterscheidung nicht konsequent genug gemacht wurde.<sup>18</sup>

### Ansätze zur Verknüpfung ethnographischer und archäologischer Quellen in forschungsgeschichtlicher Perspektive

Ist der Begriff einer 'Archäologie des Todes' als Ausdruck für das Bemühen um eine systematische Durchleuchtung archäologischer Bestattungsreste auf ihre mögliche kulturgeschichtliche bzw. kulturanthropologische Aussage hin auch noch relativ jung, so reicht das Interesse an den Überresten ehemaliger Grabanlagen doch bis in die frühesten Anfänge unseres Faches zurück.<sup>19</sup> Dabei lassen sich neben Fragen der formenkundlichen und chronologischen Ordnung der Befunde schon früh im wesentlichen drei hauptsächliche Interessenschwerpunkte ausmachen, die bis heute - wenn auch mit jeweils unterschiedlicher Gewichtung - die Diskussion bestimmt haben:

1. Das Problem der Ableitbarkeit bestimmter 'religiöser' Ideen, speziell aber der Jenseitsvorstellungen der betreffenden Gesellschaft, aus den Grabfunden.
2. Das Problem der Zuweisung verschiedener Grabformen zu bestimmten Völkern oder Kulturen.
3. Das Problem der Zuordnung verschiedener Grabformen bzw. Grabausstattungsgruppen zu bestimmten Sozialgruppen, d. h. die Frage nach der sich hinter diesen verborgenen Gesellschaftsform.

Entsprechend der sich verändernden theoretischen Ausrichtung des Faches seit seiner Herausbildung als eigenständiger Wissenschaft wandelte sich jeweils auch die Schwerpunktsetzung im Bezug auf die Interpretation von Grabfunden. So dominierte in der zweiten Hälfte des 19. Jh., in der Zeit des Evolutionismus, die Frage nach einer möglichen religiösen Signifikanz von Grabfunden. In diesen Zusammenhang gehören etwa Arbeiten von J. J. BACHOFEN (1859) oder J. G. FRAZER (1886), in denen die Frage nach den Jenseits- und Seelenvorstellungen der alten Völker im Mittelpunkt stand. Mit dem Aufblühen des Nationalismus um die Jahrhundertwende trat dann für längere Zeit die Frage nach der ethnischen oder kulturellen Signifikanz der ergrabenen Fundkomplexe (und damit auch der Grabfunde)

13 Die hier gegebene Definition einer 'Archäologie des Todes' deckt sich nicht ganz mit dem Verständnis dieses Begriffes im englischsprachigen Raum, wo man darunter im wesentlichen eine anhand von Grabfunden betriebene Sozialarchäologie versteht und dementsprechend primär die sozialen Beziehungen zwischen den Lebenden zu rekonstruieren sucht (dazu programmatisch: CHAPMAN, KINNES & RANDSBORG 1981). Der Ethnologe E. LEACH (1977) hat diese verengte Perspektive schon früh heftig kritisiert und dazu aufgefordert die religiöse Dimension der entsprechenden Befunde nicht zu unterschlagen. - Eine pragmatische Definition einer Archäologie des Todes legen BERG, ROLLE & SEEMANN 1981 ihrer Arbeit zugrunde. Eine Archäologie des Todes ist danach überall dort zuständig wo man menschliche Reste ausgräbt. Eine weitere Perspektive vertritt MEYER-ORLAC 1982; dazu auch GUKSCH 1983; WEISS 1983. Siehe auch MORRIS 1987, bes. 211 ff.

14 THOMAS 1976; GUIART 1979; HUMPHREYS & KING 1981; HUNTINGTON & METCALF 1979; BLOCH & PARRY 1982; STUBBE 1985; SICH, FIGGE & HINDERLING 1986; - Dazuzurechnen ist auch das Spezialgebiet einer *histoire de la mort*, die sich vor allem in Frankreich etablieren konnte: z. B. ARIÈS 1981; 1982; 1984; VOVELLE 1976; Übersicht bei A. HAHN 1979.

15 Dem Themenkreis waren in den letzten Jahrzehnten verschiedene Sammelbände mit unterschiedlicher theoretischer Orientierung gewidmet: BROWN 1971; CHAPMAN, KINNES & RANDBORG 1981; HUMPHREYS & KING 1982; BODDINGTON, GARLAND & JANAWAY 1987; HORST & KEILING 1991; BECK 1995.

16 Dies zeigt sich am deutlichsten in jenen Fällen, in denen wir eine bewußte Unbrauchbarmachung bzw. Zerstörung feststellen können.

17 Wörtlich bei FORTES (1965, 122): „There is general agreement that, wherever it occurs, ancestor worship is rooted in domestic, kinship and descent relations, and institutions. It is described by some as an extension of these relations to the supernatural sphere, by others as a reflection of these relations, yet again as their ritual and symbolic expression.“

in den Mittelpunkt des Interesses (KOSSINNA 1911; FISCHER 1956). Seit den 40er Jahren kamen daneben verstärkt soziologische bzw. sozialgeschichtliche Forschungen hinzu (JANKUHN 1941/42; CHILDE 1946; 1975), spätestens seit den 70er Jahren bilden sie zumindest im englischsprachigen Raum das Zentrum des Interesses (RENFREW & SHENNAN 1982; RENFREW 1984; BINTLIFF 1984), während die beiden anderen Aspekte an Bedeutung einbüßten - wenn sie auch ihre Bedeutung nie ganz verloren.<sup>20</sup>

In allen drei Bereichen spielten von Anfang an ethnographische Vergleiche und in jüngerer Zeit auch Ansätze einer kulturanthropologischen Modellbildung eine gewisse Rolle. Gerade im deutschsprachigen Raum hat die Heranziehung ethnographischen Vergleichsmaterials, besonders was die Analyse von Grabfunden bzw. Bestattungsresten anbetrifft, eine lange Tradition, die - trotz gewisser zeitweiser Beeinträchtigungen - nie vollständig abgerissen ist.<sup>21</sup> In einer frühen Phase bildeten dabei entsprechend der oben geschilderten allgemeinen Orientierung des Faches vor allem kultur- bzw. religionsgeschichtliche Fragestellungen den Ansatzpunkt für eine Beschäftigung mit rezenten Kulturen. So fragte man beispielsweise nach der symbolischen Bedeutung von Praktiken wie der Brand-, der Haus- oder der Bestattung in Hockerposition (Fötus-/Schlafstellung, Fesselung), von Schädelbestattungen und Rötelstreuungen in Gräbern (Blut = Leben)<sup>22</sup> oder von anderen abweichenden Formen der Bestattung bis hin zum Kannibalismus (dazu ausführlich PETER-RÖCHER 1994). Die in bestimmten Praktiken vermeintlich zum Ausdruck kommenden Bedeutungen erschienen der Forschung dabei nicht nur als entscheidbar, sondern zugleich als universal gültig. So wurden etwa Megalithen und Megalithgräber mit Dauerhaftigkeit assoziiert, gleichgültig in welchem Kontext sie auftraten.<sup>23</sup> Gleichzeitig suchte man im globalen oder zumindest kontinentalen Rahmen nach dem Ursprungsgebiet einzelner Kulturerscheinungen wie z. B. der Megalithik oder der Brand- bzw. Hockerbestattung.<sup>24</sup>

Jenseits dieser 'Sittengeschichte' machte man sich auch Gedanken darüber, in welcher Weise Grab- und Bestattungssitten den allgemeinen Kulturwandel beeinflussten. Dabei erachtete man alles, was in einem religiösen Kontext angesiedelt zu sein schien, als dauerhaft und unveränderlich. Entsprechend galten die Grab- und Bestattungssitten als ein konservativer Bereich, der Wandel eher verhindere als anrege.<sup>25</sup> Die dagegen schon früh von Ethnologen ins Feld geführten Einwände (KROEBER 1927; THURNWALD 1929; s. auch CHILDE 1945; GOODY 1959; METCALF 1981), nach denen die Grab- und Bestattungssitten im Rahmen einer als Summe zahlreicher Einzelemente verstandenen Gesamtkultur einen Bereich darstellten, der besonders schnellen Veränderungen im Sinne von Moden unterworfen sei, fanden in der Archäologie indes kaum Gehör.

Nach dem Ausklingen kulturhistorischer Ansätze in Ethnologie und Archäologie dienten ethnographische Analogien meist lediglich der Erweiterung des Horizonts oder als warnende Beispiele dafür, wie die beschränkte Quellenlage zu Mißdeutungen einzelner Befunde führen konnte (GOODY 1959). Ansätze zu einem systematischen Gebrauch von Analogien zur Interpretation archäologischer Befunde - etwa im Sinne der methodischen Ansätze von K. J. NARR (1955; 1959) und G. SMOLLA (1964) - waren hingegen eher die Ausnahme.

Nicht viel anders sah es im englischsprachigen Raum aus. Hier war es insbesondere P. J. Ucko, der in einer 1969 erschienenen Arbeit anhand ethnographischer Daten aus verschiedenen Kontexten eindrucksvoll auf die möglichen Probleme einer archäologischen Interpretation von Bestattungsresten aufmerksam machte. Speziell warnte er vor der unkritischen Übernahme einiger unter Archäologen immer noch weit verbreiteter Annahmen: Erstens, Bestattungssitten müßten nicht notwendigerweise als Ausdruck der Existenz entsprechender religiöser Vorstellungen interpretiert werden. Das bedeutet, daß z. B. Grabbeigaben nicht notwendigerweise mit der Vorstellung einer Reise ins Jenseits verbunden sein müßten. Zweitens, schon aufgrund der beschränkten Anzahl grundsätzlich verschiedener Möglichkeiten einer Bestattung und der Tatsache, daß viele Gesellschaften gleichzeitig mehrere davon praktizieren, müßten nicht alle Ähnlichkeiten auf eine direkte Beziehung der entsprechenden Gruppen schließen lassen, sondern könnten auch zufällig sein. Letztlich belegt Ucko an verschiedenen Beispielen, daß der Reichtum oder die Armut an Beigaben, ebenso wie die Größe von Grabanlagen nicht notwendigerweise mit einem hohen oder niedrigen sozialen Status verbunden ist.<sup>26</sup> Immerhin kann nach seiner Meinung aber festgestellt werden, daß in der Mehrzahl der ethnographisch bekannten Fälle eine Kultur oder Gesellschaft nicht nur durch einen Bestattungstypus gekennzeichnet sei, sondern verschiedene Bestattungsformen praktiziert würden, die zudem häufig vom Status des Verstorbenen abhängig seien (Ucko 1969, 270).<sup>27</sup>

Den Grundstein für einen systematischeren Umgang mit ethnographischem Datenmaterial legte L. R. BINFORD (1971), der - aufbauend auf einer möglichst repräsentativen Auswahl von Beschreibungen der Bestattungspraktiken verschiedenener Ethnien - versuchte, die Nützlichkeit einer archäologischen Analyse der entsprechenden Praktiken zur Rekonstruktion urgeschichtlicher Sozialsysteme zu hinterfragen. Dabei stellte er in scharfer Polemik gegenüber dem kulturhistorischen Ansatz in der Tradition von A. L. KROEBER (1927) drei von dessen Prämissen grundsätzlich in Frage. KROEBER unterstelle: erstens, daß die Variabilität in den Bestattungssitten die Variabilität religiöser Vorstellungen widerspiegeln, zweitens, daß der Grad der formalen Übereinstimmung zwischen Bestattungssitten in unterschiedlichen Gebieten ein direkter Spiegel der kulturellen Beziehungen sei, und drittens, daß Bestattungssitten nur in lockerer Beziehung zu anderen Aspekten menschlichen Lebens, insbesondere zur Wirtschaft und sozialen Organisation der jeweiligen Gruppe stünden. Keine dieser Annahmen sei haltbar. Demgegenüber vertritt BINFORD die These, daß eine direkte Beziehung zwischen der Komplexität der Bestattungssitten und der Komplexität der sozialen Organisation eines kulturellen Systems bestehe. Folglich gehe eine Vergrößerung der Komplexität der Bestattungssitten mit einer Vergrößerung der Komplexität der sozialen Organisation einher. Diese Hypothese unterwirft BINFORD einem vorläufigen Test an vierzig ausgewählten, ethnographisch dokumentierten nichtstaatlichen Gesellschaften, die er entsprechend ihrer Subsistenzform klassifiziert. Trotz aller Einschränkungen, insbesondere aufgrund der schmalen empirischen Basis, sieht BINFORD seine Hypothese am Ende seiner Auswertung bestätigt und glaubt damit den Weg zu einer sozialen Deutung von Grabfunden geebnet zu haben.

Auf diesen grundsätzlichen Überlegungen aufbauend haben BINFORD selbst und andere<sup>28</sup> in der Folgezeit versucht, sich konkret dem Problem der soziologischen

18 Siehe MORRIS 1991 mit Bezug auf SAXE 1970 und GOLDSTEIN 1981.

19 Dazu ausführlicher BARTEL 1982 und VEIT in Vorber.

20 Siehe etwa SCHLETTE 1991. - Seit einigen Jahre läßt sich sogar ein neues Interesse an Fragen der Ethnizität beobachten, auch wenn dieses in Gräberstudien bislang nur am Rande zum Ausdruck kommt - Unter Anknüpfung an die ältere Forschung analysiert in jüngerer Zeit GRÄSLUND (1994) Gräber als Hinweise auf Jenseitsvorstellungen.

21 Z. B. NEUMANN 1926; THURNWALD 1929; BENINGER 1931; SCHLENTHER 1955; 1960; neuerdings wieder MEYER-ORLAC 1982 mit Bezug auf PAULI 1975; von seiten der physischen Anthropologie: SCHWIDETZKY 1965.

22 Siehe z. B. von TRAUWITZ-HELLWIG 1929; 1935; weitere Literatur dazu bei MEYER-ORLAC 1982 und VEIT 1996.

23 Dazu ausführlicher VEIT 1993 a und im Druck.

24 Es ist einigermaßen überraschend - und vielleicht auch symptomatisch für den Diskussionsstand in großen Bereichen des Faches -, daß in einem Ausstellungskatalog des Jahres 1997 noch ein entsprechendes Verständnis vom Nutzen ethnographischer Parallelen als Schlüssel zur Wiederfindung universeller Bedeutungen präsentiert wird: KRAUSE 1997, 93. Dies offenbart, ungeachtet einer kritischen Attitüde mit der Aussagen versehen werden, eine völlige Unkenntnis der entsprechenden Diskussionen der letzten 50 Jahre.

25 So schon BACHOFEN 1859, IV; siehe neuerdings auch noch HÄUSLER 1975.

26 Ein anschauliches Beispiel dazu gibt auch BLOCH 1977; 1981, 139 f.

27 Wörtlich bei UCKO (1969, 270): „In the vast majority of cases known ethnographically, a culture or society is not characterized by one type of burial only, but ... on the contrary, one society will undertake several different forms of burial and ... these forms will often be correlated with the status of the deceased.“ - Inwieweit eine Rekonstruktion allein auf Grundlage archäologischer Daten möglich ist, bleibt dabei allerdings auch offen: GOODY 1959.

Deutung von Bestattungsresten in archäologischen Zusammenhängen zu nähern. Dazu griffen sie auch auf die in der Soziologie entwickelte Rollentheorie, speziell auf das Konzept der *social persona* (GOODENOUGH 1965), zurück. Die 'soziale Person' wird danach als eine kongruente Zusammensetzung von verschiedenen 'sozialen Identitäten' definiert, die ein Individuum in seinem Leben neben- und nacheinander einnimmt. Eine 'soziale Identität' läßt sich umschreiben als Status eines Individuums in Beziehung zu einem anderen. So können z. B. in einer einzigen 'sozialen Person' die sozialen Identitäten eines Ehemanns, Vaters, Bruders, Klanmitglieds und Häuptlings vereint sein. Zusätzlich dazu unterscheidet die Soziologie, ob der Status zugeschrieben (*ascribed*) oder erworben (*achieved*) wurde. Unter der Grundannahme, daß Personen, die im Leben unterschiedlich behandelt werden, auch noch im Tod eine unterschiedliche Behandlung erfahren (PEEBLES 1971, 68; s. auch BINFORD 1971, 17) analysierte die New Archaeology Bestattungsreste entsprechend als „fossilisierte Statuspositionen“ (*fossilized statuses*) von Individuen (PEEBLES 1971, 69).<sup>29</sup> Die Behandlung eines Toten wird dabei als eine genaue Spiegelung der Position begriffen, die er im Statussystem der Lebenden eingenommen hat. Die Unterschiede in der Behandlung verschiedener Personen sollen darüber hinaus die Möglichkeit eröffnen, den Typus des betreffenden sozialen Systems zu erschließen. Grundlage der Klassifizierung von Gesellschaftstypen bilden dabei die Arbeiten verschiedener amerikanischer Neoevolutionisten.<sup>30</sup> Dieser Ansatz wurde in den letzten 25 Jahren von zahlreichen amerikanischen und britischen Forschern aufgegriffen, weiterentwickelt, aber auch kritisiert.<sup>31</sup> Die weitreichendste Kritik gegen dieses sog. Binford-Saxe-Paradigma wurde dabei durch Vertreter der sich in den frühen 80er Jahre formierenden strukturalen und symbolischen Archäologie laut (zuletzt PARKER PEARSON 1995; s. auch MORRIS 1991). Diese, allen voran I. HODDER (1980; allgemein: ders. 1982 c; 1982 d; 1985; 1986), bestreiten die Möglichkeit mittels interkultureller Vergleiche universelle Gesetzmäßigkeiten zwischen sozialer Organisation und Bestattungsform zu formulieren und fordern stattdessen eine stärker kontextuelle Betrachtung. Auch wenden sie sich entschieden gegen den Materialismus prozessualer Forschungsansätze. Die gesellschaftliche Realität könne nicht als statischer Ausdruck eines den Individuen übergeordneten, passiv ertragenen Systems verstanden werden, sondern sei das Ergebnis eines permanenten Prozesses, bei dem verschiedene Personen und Gruppen aktiv gesellschaftliche Regeln aushandeln und bestehende Strukturen verändern. Materielle Kultur dürfe dementsprechend auch nicht mehr nur als passiver Informationsträger und Spiegel objektiver gesellschaftlicher Sachverhalte verstanden werden, sondern als integraler und aktiver Bestandteil im Rahmen eines umfassenden Systems symbolischer Kommunikation. Einzelne Personen, soziale Gruppen oder ganze Gesellschaften benutzten sie als Mittel symbolischer Selbst- und Fremddarstellung. Einen wichtigen Anlaß dazu böten u. a. Totenrituale, die deshalb in Fallstudien der neuen Richtung eine besondere Rolle spielten (PADER 1982; PARKER PEARSON 1982; 1993; SHANKS & TILLEY 1982; MORRIS 1987; 1992). In diesen Studien werden regelmäßig ethnographische Untersuchungen genutzt, um daraus bestimmte, sehr allgemeine Prinzipien des menschlichen Symbolgebrauchs abzuleiten und auf die Deutung archäologischer Quellen anzuwenden. Entsprechend stand lange Zeit die Forderung nach systematischen ethnoarchäologischen Untersuchungen zum Verhältnis von sozialer bzw. religiöser Organisation



und Bestattungsform ganz oben auf der Liste der Forderungen für die Zukunft.<sup>32</sup> Dies hat sich allerdings mittlerweile - vor allem im Zusammenhang mit dem Aufgreifen postmoderner Orientierungen - wieder geändert. So ist beispielsweise HODDER (1987; 1990) in seinen jüngeren Studien davon abgekommen, Symbolsysteme aus einer Region (also etwa aus Afrika) auf eine andere Region (etwa das neolithische Europa) zu übertragen. Er äußert stattdessen die Überzeugung, daß etwa die Befunde des europäischen Neolithikums genügend eigene Substanz besäßen, um auf der Basis einiger grundlegender universeller Prinzipien der Symbolbildung die dahinterstehende kulturelle Symbolik wiederzugewinnen. Gleichzeitig stellt er aber auch die schöpferische Leistung des Interpreten - also auch die eigene - immer mehr in den Vordergrund. Das Neolithikum werde durch diesen nicht allein wiedergewonnen, sondern vielmehr erst geschaffen. Insofern sieht er sich heute mehr in der Rolle eines Dichters als in derjenigen eines Wissenschaftlers (HODDER 1990, 279).

Damit aber gibt er m. E. die wesentliche Grundlage ethnoarchäologischer Forschung preis, die ja angetreten war, die intuitiven Geschichtsbilder der traditionellen Archäologie durch systematisch begründbares Wissen - und seien es nur unterschiedliche Grade der Wahrscheinlichkeit - abzulösen. Im hermeneutischen Zirkel zwischen Autor und Gegenstand, im permanenten Prozeß der Signifikation, ist kein Platz mehr für eine dritte vermittelnde und zumindest teilweise unabhängige Position, die einen Maßstab zur Beurteilung archäologischer Befunde liefern könnte. Solche Maßstäbe zu suchen - so problematisch und ungenau sie im Einzelfall auch sind - scheint mir aber das zentrale Anliegen ethnoarchäologischer Ansätze zu sein - nicht nur im Bereich einer Archäologie des Todes.

#### **Konkurrierende theoretische Ansätze im Bereich einer 'Ethnoarchäologie des Todes'**

Versucht man vor dem Hintergrund dieser kurzen forschungsgeschichtlichen Darlegungen das Spektrum der gegenwärtig vorliegenden Ansätze ethnoarchäologischer Gräberforschung zu überblicken, so lassen sich verschiedene, sehr unterschiedliche Strategien unterscheiden, nach denen ein Zusammenhang zwischen archäologischen Quellen und ethnographischen Beispielen bzw. ethnologischen Theorien hergestellt wird.

Grundlegend ist dabei zunächst die Unterscheidung zwischen lokalen und generalisierenden Vergleichen. Der erste Fall setzt eine zumindest annähernde Identität zwischen den Verursachern des archäologischen Niederschlags und den unmittelbar beobachtbaren Gruppen voraus. Die Annäherung an den kulturellen Hintergrund der archäologischen Befunde erfolgt hier im Stile des 'direkten historischen Ansatzes' (*direct historical approach*). Den Idealfall für einen solchen Ansatz, den man mit F. GRAEBNER (1911) auch als eine „Lokalinterpretation“ bezeichnen kann, bildet das, was weiter oben als ethnoarchäologische Studie im engeren Sinne bezeichnet wurde: Handlungskontext und archäologische Überlieferung sind nebeneinander verfügbar. Insofern ist es relativ einfach, bestimmte archäologische Befunde auf ganz bestimmte Handlungsmuster zu beziehen. Die Schlußfolgerungen bleiben hier aber auf den entsprechenden lokalen Kontext beschränkt, sofern man nicht versucht, vom Einzelfall ausgehend, weiterreichende Regelmäßigkeiten menschlichen Denkens und Handelns zu formulieren (DAVID 1992, 350).

28 BINFORD 1971, 17 ff.; 1972 b; 1972 c; PEEBLES 1971, 68 ff.; SAXE 1970; 1971; CHAPMAN 1977, 21 ff.; 1980; 1983; 1987; CHAPMAN & RANDSBORG 1981, 6 ff.; BRAUN 1984; O'SHEA 1984; TRINKAUS 1984; BECK 1995. - Kritik bei PADER 1982, 15 ff. u. 54 ff.; TILLEY 1982; PARKER PEARSON 1982, 101; 1995; MORRIS 1991. - Siehe auch HÄRKE 1989; 1993.

29 Wörtlich bei SAXE (1971, 39): „Assuming an individual's treatment at death is a reflection of the position occupied in a status system in life, and that differences between individual interments reflect the type of status system participated in (e.g. egalitarian versus ranked), the outlines of extinct status systems should be ascertainable.“

30 SERVICE 1962; 1977; SAHLINS 1962/63; FRIED 1967 - Archäologische Anwendung z. B. bei RENFREW 1974; PEEBLES & KUS 1977; FRIEDMAN & ROWLANDS 1977; RENFREW & SHENNAN 1982.

31 Siehe z. B. TAINTER 1975; 1978; O'SHEA 1984; CHAPMAN, KINNES & RANDSBORG 1981; TRINKAUS 1984; BECK 1995.

32 Wörtlich bei HODDER (1982 d, 201): „There is a need, then, for a careful, detailed and critical examination of ethnographic data on the relationship between social and burial organisation. In contrast to the existing surveys, this new work must attempt not only to catalogue and to set up behavioral correlates, but also to interpret in terms of concepts, symbolic principles and ideologies. Interpretation must be in terms of attitudes to death and the way in which those attitudes are integrated within practical living systems and the associated beliefs. In death people often become what they have not been in life. When, why and how this should be so have yet to be fully understood, but we cannot assume simple and direct links.“

33 Noch seltener - aber umso aufschlußreicher - sind Fälle, in denen Sonderbestattungen beobachtet und dokumentiert wurden: BALZANO 1987; GEERTZ 1973, 142 ff. Aus kulturvergleichender Perspektive: SELL 1953 - Eine genaue Dokumentation sämtlicher während seines Forschungsaufenthaltes beobachteter Todesfälle gibt SCHIEFFENHÖVEL (1986).

Entsprechende ethnoarchäologische Forschungen im hier diskutierten Bereich des Totenbrauchtums sind allerdings, etwa im Vergleich zu Studien im Bereich von Handwerk und Handel, in der Durchführung eher schwierig. Zum einen betreffen sie einen Bereich, der Fremden nicht ohne weiteres zugänglich ist, zum anderen dauern Feldforschungsaufenthalte in der Regel nicht so lange, daß es dem Ethnographen bzw. Ethnoarchäologen möglich ist, an einer genügend großen Zahl von Totenritualen teilzunehmen, um allein daraus verallgemeinernde Aussagen ableiten zu können (GRUBER 1971, 64 f.; KRAMER 1982, 78; DAVID 1992, 350).<sup>33</sup> Bei der Datensammlung besteht deshalb eine große Abhängigkeit von Informanten, deren Wissen und Zuverlässigkeit häufig nur schwer zu beurteilen sind.<sup>34</sup>

Welche praktischen Schwierigkeiten dazu kommen können, zeigt ein Bericht von C. KRAMER (1982, 78 mit Anm. 22) über ihre ethnoarchäologischen Forschungen im Iran. Aufgrund der starken Reaktion der Dorfbewohner auf eine ungewöhnliche Serie von Todesfällen war es ihr unmöglich, den dortigen Friedhof systematisch zu kartieren. Die jüngeren Auseinandersetzungen mit indigenen Gruppen um die Frage der Wiederbestattung menschlicher Skelettreste aus archäologischen Grabungen und aus Museen in Amerika wie auch andernorts zeigen die ganze Dimension dieses Problems.<sup>35</sup>

Wo entsprechende Forschungen dennoch möglich sind, erweist sich schließlich der Versuch einer Deutung der reichen, mit Totenritualen verbundenen Symbolik aufgrund der polysemen Natur einzelner Merkmale als äußerst schwierig. Dies ist zumindest die Bilanz, die N. DAVID (1992) aus seinen breit angelegten Untersuchungen im Mandara-Hochland, Nordkamerun, zieht: „The study of mortuary practices in the Mandara strongly reaffirmed the existence of the symbolic reservoir, emphasizing that material culture and practices associated with disposal of the dead are intimately linked with ideas, values, attitudes, and themes that repeat in many different aspects of the lives of these societies. Very striking is the polysemic nature of traits and the ambiguity and multivalence of metaphors; thus, the tomb partakes of the nature of a hut, a pot, a womb, and an inverted granary. Also apparent is the great variability in the data and that the seven groups studied choose to emphasize different aspects of this common ideological heritage in differing ways and in different dimensions of mortuary practice“ (349).<sup>36</sup>

Dem 'direkten historischen Ansatz' steht der 'allgemein vergleichende Ansatz' (*general comparative approach*) gegenüber, der in jedem Fall eine 'Ferninterpretation' darstellt. Hier wird in der Regel vom spezifischen historischen Kontext abstrahiert und auf strukturelle Gemeinsamkeiten rekurriert. Geschichte fungiert in diesem Kontext zunächst lediglich als Störfaktor, der dadurch ausgeschaltet (oder zumindest gemindert) werden kann, daß man Beispiele aus möglichst weit entfernten Epochen und Regionen heranzieht.

Für die europäische Ur- und Frühgeschichtsforschung spielt die Lokalinterpretation so gut wie keine Rolle, da zeitgenössische ethnographische Belege fast vollständig fehlen. Eine Ausnahme bilden lediglich wenige antike Berichte zu den Bestattungspraktiken der Randvölker der Antike, die allerdings verständlicherweise nicht von nach modernen Kriterien geschulten Ethnologen verfaßt wurden. An erster Stelle ist hier der bekannte Bericht von Herodot (Historien IV, 71 f.) über ein skytisches Königsbegräbnis zu nennen, der sich in gewissem Umfang archäologisch überprüfen läßt.<sup>37</sup> Den Regelfall bildet in der europäischen Ur- und Frühgeschichtsforschung

hingegen die 'Ferninterpretation', d. h. es werden Befunde und Kontexte miteinander verglichen, die zeitlich wie räumlich weit voneinander entfernt liegen und von denen deshalb angenommen werden kann, daß sie in keiner unmittelbaren historischen Beziehung zueinander stehen. Dabei werden Beobachtungen aus dem Bereich der Ethnologie im wesentlichen auf drei verschiedene Arten eingesetzt. Im ersten Fall dienen sie einzig und allein als warnende Beispiele, um dem Archäologen zu demonstrieren, welchen Fehldeutungen er aufgrund seiner schwierigen Quellensituation möglicherweise aufsitzen kann. In diese Rubrik der *cautionary tales* gehört im Bereich der Gräberforschung z. B. eine Arbeit von J. GOODY aus dem Jahre 1959. Er überlegt darin, von den Ergebnissen seiner ethnographischen Studien bei den Lodagaa im westlichen Afrika ausgehend, was ein Archäologe erkennen könnte und welche falschen Schlüsse er möglicherweise ziehen würde. Ähnlich zu bewerten ist eine Arbeit der Anthropologin I. SCHWIDETZKY (1965) zum Problem der Sonderbestattung. Sie liefert eine Fallsammlung, die die verschiedenen Möglichkeiten einer totenrituellen Sonderbehandlung insbesondere von Nichterwachsenen deutlich macht. In eine ähnliche Richtung weisen Überlegungen von A. HÄUSLER (1966) zum Verhältnis von Männern, Frauen und Kindern in Gräbern der Steinzeit. In größerem Umfang findet man entsprechende Argumentationsweisen auch in der weiter oben schon vorgestellten Arbeit von P. J. UCKO (1969) oder im deutschsprachigen Raum bei R. MEYER-ORLAC (1982). Alle diese Arbeiten verdeutlichen die Vielzahl der Interpretationsmöglichkeiten und die sich daraus ergebenden Gefahren einer kurzschlüssigen Interpretation archäologischer Quellen. Die Problematik dieses Ansatzes liegt vor allem darin, daß Schlußfolgerungen, die sich für den Archäologen daraus ergeben, fast durchweg negative sind. Ihm werden - nahezu beliebig vermehrbare - Fallstricke seiner Argumentation aufgezeigt, aber er erhält keine Hinweise darauf, wie von diesen ethnographischen Daten modellhaft auf den Hintergrund der archäologischen Befunde geschlossen werden könnte. Dies wird erneut in einer jüngst publizierten Studie von MEYER-ORLAC (1997) zum Problem der Sonderbestattung deutlich, in der die Verfasserin wiederum ein außerordentlich breites Spektrum an ethnographischen und historischen Beobachtungen präsentiert, es ihr aber letztlich nicht gelingt, diese Beobachtungen in einer Weise zu operationalisieren, daß sie für eine Deutung konkreter archäologischer Befunde bzw. Befundgruppen sinnvoll eingesetzt werden könnten. Ethnographische Beobachtungen und archäologische Befunde stehen einander weitgehend unvermittelt gegenüber.<sup>38</sup>

Dem versucht ein zweiter Ansatz zu begegnen. Dieser fordert auf der Basis einer möglichst umfangreichen bzw. repräsentativen Stichprobe von Fallbeispielen die Formulierung von interkulturellen Regelmäßigkeiten. Paradigmatisch für diese Art von Argumentation sind die Arbeiten von BINFORD (1971) und SAXE (1970), die im englischsprachigen Raum eine ganze Flut entsprechender Arbeiten ausgelöst haben (s. o.). Im deutschsprachigen Raum hat jüngst H. DERKS (1993) einen ähnlichen Ansatz zur Deutung kaiserzeitlicher Bestattungspraktiken im norddeutschen Raum gewählt.

Der große Vorteil dieser Herangehensweise liegt ohne Zweifel in der universal vergleichenden Perspektive, die Deutungsmöglichkeiten nicht von vornherein beschränkt. Genau dies ist aber auch ihr Problem, zwingt doch ein so breiter

34 Insofern wird auch der gute Ethnograph sich nicht allein auf Informantenaussagen verlassen, sondern wo möglich in jedem Fall auch die sichtbaren materiellen Belege, also etwa die Gräber, mit einbeziehen.

35 Siehe z.B. BAHN 1984; WEBB 1987; HUBERT 1988; MCGUIRE 1988.

36 DAVID relativiert damit insbesondere die sehr viel optimistischeren Schlußfolgerungen, die I. HODDER (1982 c; 1982 d) aus seinen ethnoarchäologischen Feldforschungen in verschiedenen Teilen Afrikas gezogen hat.

37 Dazu ausführlich GRÜNERT 1991, 285 ff.; zur Archäologie ROLLE 1979; 1980, bes. 19 ff.

Ansatz zur starken Abstraktion vom jeweiligen lokalen Kontext. Die vorliegenden Daten müssen in ein vergleichsweise grobes Raster eingeordnet werden. Dabei können zur Beurteilung möglicherweise entscheidende Detailbeobachtungen verlorengehen. Um nämlich eine genügend große Zahl von Gesellschaften in eine solche Analyse einbeziehen zu können, ist es notwendig, auch vergleichsweise schlecht dokumentierte Fälle heranzuziehen.

Eine dritte Möglichkeit schließlich bildet die Konfrontation spezieller archäologischer Beobachtungen zu einzelnen Aspekten des Totenbrauchtums mit ausgewählten 'dichteren' ethnographischen Beschreibungen. Diese Vorgehensweise gründet in der Überzeugung, daß sich aus einem Detailvergleich, der sowohl Übereinstimmungen als auch Unterschiede zwischen ethnographischem und archäologischem Befund aufzeigt, die Struktur des Letzteren besser erschließen läßt. Die ethnographischen Beobachtungen werden hier konsequent als Mittel zur systematischen Befragung archäologischer Befunde und Kontexte eingesetzt. Ein Beispiel für eine solche Vorgehensweise bildet etwa die wiederholte Heranziehung der bekannten ethnographischen Studie von M. BLOCH (1971) zum Zusammenhang zwischen Totenritual und Sozialstruktur bei den Merina in Madagaskar, etwa zur Deutung von Erscheinungen im Bereich der europäischen Megalithik.<sup>39</sup> Hauptproblem in diesem Zusammenhang ist die Selektivität der ethnographischen Beobachtungen. So kann nicht ausgeschlossen werden, daß wesentliche Aspekte eines archäologischen Befundkontextes unberücksichtigt bleiben, da sie keine Entsprechung im ethnographischen Befund aufweisen.

Alle drei vorgestellten Ansätze besitzen ihre Stärken, aber auch ihre Schwächen, und keiner von ihnen kann für sich beanspruchen, allein zu einem befriedigenden Ergebnis zu führen. In der Kombination und der jeweiligen Problemstellung angepaßt, vermögen sie m. E. aber durchaus zu einem substantiellen Erkenntnisfortschritt beizutragen.

Einen solchen Versuch einer Synthese habe ich im Rahmen meiner Studien zum Problem der Siedlungsbestattung unternommen (VEIT 1992; 1996; ausführlicher in VEIT in Vorber.). Hier wurden nebeneinander quellenkritische, komparative und kontextuelle Beobachtungen aus dem Bereich der Ethnographie und Geschichtswissenschaft dazu benutzt, das Spektrum der Deutungsmöglichkeiten für die betreffende archäologische Fundgruppe einzugrenzen. Am Ende stand indes keine Formulierung von interkulturellen Gesetzmäßigkeiten, sondern ein ethnologischer Kommentar, der die konkreten Möglichkeiten und Grenzen einer Deutung der vorliegenden archäologischen Befunde abzustecken versuchte.

#### **Versuch einer Systematik ethnoarchäologischer Ansätze im Bereich Totenkult und Bestattungsbrauch**

Neben einer Gruppierung ethnoarchäologischer Ansätze zum Totenkult unter epistemologischen Gesichtspunkten, wie sie im letzten Abschnitt versucht wurde, läßt sich natürlich auch eine inhaltliche Gliederung vornehmen. Sie zeigt, welche Aspekte von Totenkult- und Bestattungsbrauchtum aus ethnoarchäologischer Perspektive bislang häufig diskutiert wurden und für welche Bereiche noch Forschungsdesiderate bestehen.

38 MEYER-ORLAC (1997, Anm. 6) wendet sich in dieser Arbeit u. a. auch vehement gegen einige kritische Anmerkungen von mir bezüglich ihrer Arbeit aus dem Jahre 1982 (VEIT 1988, bes. 168 f.).

Leider verschweigt sie dabei, daß ich mit meiner Kritik - die ich andernorts ausführlicher begründet habe (VEIT 1996 und in Vorber.) - nicht allein stehe, sondern auch von ethnologischer Seite entsprechende Einwände erhoben wurden (GUXSCH 1983; s. aber auch WEISS 1983). - Ich möchte MEYER-ORLAC übrigens keineswegs das Verdienst absprechen, als erste die anglo-amerikanische Trauerforschung in unserem Fach rezipiert zu haben. Mit ihr sehe ich den Nutzen einer Beschäftigung mit ethnographischen Vergleichen darin, wahrscheinlichere von nicht so wahrscheinlichen Deutungen zu unterscheiden. Die praktische Konsequenz, wie sie aus Darlegungen von MEYER-ORLAC (1997, Anm. 6) folgt, scheint mir indes eher ein Verzicht auf Interpretationen.

39 Bilanz und Kritik bei SCARRE 1989; VEIT 1994, 366 ff. - siehe auch PADER 1982.

Der Gegenstand einer Archäologie des Todes wurde weiter oben als das Verhältnis einer Gesellschaft zum Tod und den Toten im weitesten Sinne bestimmt. Dazu gehören also neben den verschiedenen Praktiken der Behandlung des Leichnams auch die Formen der Trauerbekundung sowie die Formen des Verkehrs mit den Toten bzw. Ahnen. Diese beschränken sich in aller Regel nicht auf Grab bzw. Friedhof. Sie werden als solche in archäologischen Kontexten meistens aber leider nur dort erkannt, wo eine Verbindung mit menschlichen Skelettresten nachzuweisen ist.<sup>40</sup> Umgekehrt kann allerdings auch nicht automatisch davon ausgegangen werden, daß überall dort wo menschliche Skelettreste auftauchen, ein Kontext zum Grab- bzw. Totenkult gegeben ist (VEIT 1996, 25 ff.). Deshalb müssen Kriterien entwickelt werden, wie zwischen Bestattungen, Sonderbestattungen, Menschenopfern und bloßen Unglücksfällen unterschieden werden kann. Der Nachweis einer 'rituellen Beisetzung' alleine, also einer Beisetzung, die bestimmten erkennbaren Regeln folgt und den toten Körper nicht als 'Abfall' betrachtet, reicht sicher nicht aus. Auch eine totenrituelle Sonderbehandlung kann gewissen Regeln folgen. Andererseits wird es immer auch Fälle geben, bei denen sich eine vorhandene Regelmäßigkeit unserem Nachweis entzieht.<sup>41</sup>

Beschränken wir uns auf die Grabanlagen im engeren Sinne, so lassen sich folgende vier Hauptbereiche unterscheiden, für die in unterschiedlichem Umfang ethnologisch bzw. ethnoarchäologische Forschungsansätze vorliegen:

### 1. Die Grabform

Hier sind vor allem zwei Aspekte zu berücksichtigen: das oberirdische Erscheinungsbild und die innere Struktur der Grabanlage. Im ersten Fall reicht das Spektrum archäologischer Befunde von der einfachen Grabkennzeichnung bis hin zur monumentalen Bauform. Gerade letztere wurde in jüngerer Zeit häufig in einem weiteren kulturvergleichenden Kontext analysiert (z. B. TRIGGER 1990). Dies geschah häufig im Hinblick auf die Monumentalgräber des nord-westeuropäischen Neolithikums (VEIT 1994; VEIT im Druck m. weit. Lit.). Im Hinblick auf die innere Struktur der Grabanlage reicht das Spektrum der Möglichkeiten von der einfachen Grabgrube bis zum umfangreichen 'Totenhaus'. Im letztgenannten Fall ist insbesondere die Frage nach der Regelung des Zugangs von ausschlaggebender Bedeutung. Dieser kann, wie verschiedene ethnographische Beispiele zeigen, einmalig, periodisch oder dauerhaft möglich sein (VEIT 1993 a, bes. 4 ff.). Die Unterscheidung dieser verschiedenen Muster im archäologischen Befund gestaltet sich hier aber häufig als sehr schwierig, nicht zuletzt deshalb, da viele zunächst zur einmaligen Bestattung konzipierten Anlagen in späterer Zeit erneut belegt worden sind.

### 2. Der Bestattungsort

Dieser Punkt umfaßt sowohl die räumliche Ordnung der Gräber im Verhältnis zueinander als auch mögliche Bezüge zu dem umgebenden Natur- und Kulturraum.<sup>42</sup> Im Bezug auf die Struktur der Gräber untereinander wurde in ethnoarchäologischen Zusammenhängen bisher insbesondere die Frage nach dem Hintergrund für das Auftauchen geschlossener Grabareale diskutiert (z. B. SAXE 1970; GOLDSTEIN 1981; CHAPMAN 1981; MORRIS 1991). Die in diesem Zusammenhang geäußerte

40 Ein möglicher Ansatzpunkt um in dieser Richtung weiterzudenken sind Verstümmelungen, wie sie sich etwa in der paläolithischen Kunst in Form von Handabdrücken nachweisen lassen (NARR 1960). Verstümmelungen lassen sich bei entsprechender Dokumentation aber auch bei Grabfunden nachweisen. Ihre Rolle im Zusammenhang mit Trauerritten diskutiert u. a. STUBBE 1985.

41 Im Zusammenhang mit der Frage von Menschenopfern ist auch das Problem der Totenfolge zu diskutieren, für das OEFFTIGER (1984) ethnographische und historische Belege gesammelt hat. Zum archäologischen Kontext siehe auch SPINDLER 1982. In einem universalgeschichtlichen Kontext wurde dieses Phänomen von HAIDER 1974 behandelt.

42 Dies können im ersten Fall etwa Berge, Gewässer, Wälder sein, im zweiten Fall ist insbesondere an die Beziehung zum Siedlungsareal bzw. zu Verkehrswegen zu denken.

Hypothese, es handle sich dabei um einen Ausdruck von 'sozialem' Stress im Sinne der Verknappung überlebenswichtiger Ressourcen, konnte allerdings noch nicht überzeugend belegt werden.

In zahlreichen archäologischen Studien findet sich darüber hinaus die Annahme, daß eine räumliche Isolierung nach Aufwand bzw. Ausstattung herausgehobener Grablagen auf soziale Distanz im Sinne einer Herrschaftsbeziehung schließen lasse. Diese Annahme verdiente einmal eine systematischere Überprüfung anhand ethnographischer Belege. Eine entsprechende räumliche Isolierung, in diesem Falle im Sinne einer Marginalisierung, finden wir in archäologischen, aber auch ethnographischen Kontexten übrigens auch bei bestimmten ärmlich ausgestatteten Gräbern. Der Ausschluß vom regulären Bestattungsort ist eines der wesentlichen Kennzeichen für das Vorliegen einer 'Sonderbestattung' (MEYER-ORLAC 1982; 1997). Ein weiterer häufig diskutierter Punkt ist die Frage nach dem räumlichen Verhältnis von Siedlungs- und Bestattungsort. Einen speziellen Aspekt davon bildet das Problem der „Siedlungsbestattung“ (VEIT 1996 m. weit. Lit.). Daß darüber hinaus auch naturräumliche Aspekte eine Rolle bei der Wahl des Bestattungsortes spielen können, wissen wir insbesondere aus der ethnographischen Überlieferung.

### 3. Die Bestattungsform

Traditionell wurde hier in der archäologischen Forschung der Unterscheidung zwischen Körper- und Brandbestattung und ihrer möglichen (vermeintlich religiösen) Bedeutung große Beachtung geschenkt (SCHLENTHER 1960). Dies gilt auch für sog. 'abweichende' Totenlagen, wie etwa die Bestattung in Bauchlage, die häufig im Rahmen des Konzepts der Sonderbestattung diskutiert wurden (PAULI 1978; PAULI & GLOWATZKI 1979; MEYER-ORLAC 1982). Speziell im Zusammenhang mit der Deutung der Ablagerungen in neolithischen Kammergräbern wurde darüber hinaus von verschiedener Seite das Problemfeld Primär- und Sekundärbestattung bzw. Individual- und Kollektivbestattung und seines möglichen sozialen Hintergrundes beleuchtet (z. B. SHANKS & TILLEY 1982; VEIT 1993 a).

### 4. Die Totenausstattung und das Problem der sog. Grabbeigaben

Damit verknüpft sich eine ganze Reihe von Problemen, die ethnoarchäologisch bislang noch kaum beleuchtet wurden, etwa die Frage nach Motivation und Herkunft der Beigaben (Besitz, Gabe für den Toten, spezielle Herstellung für das Begräbnis, Iteration<sup>43</sup>). Aus einer ethnoarchäologischen Perspektive wurden in diesem Zusammenhang bisher lediglich einige untergeordnete Aspekte diskutiert. Dazu gehört etwa die Frage der Amulettbeigabe und ihrer möglichen Bedeutung (PAULI 1975; MEYER-ORLAC 1982). Einen anderen Ansatzpunkt bildet die Frage der Beigabenzerstörung und das damit verbundene Problem der „verkehrten Welt“ (STUBBE 1988; VEIT 1988). Größere Aufmerksamkeit erhielt auch die Frage geschlechts-, alters- und statusspezifischer Ausstattungsmerkmale, auch wenn umfassendere komparative Studien (DERKS 1993) noch selten sind. Dies gilt auch für das Problem der sog. Prestigegüter, das jedoch über den engeren Bereich der Gräberarchäologie hinausweist (FRANKENSTEIN & ROWLANDS 1978; BERNBECK & MÜLLER 1996). Damit im Zusammenhang steht das Konzept des 'Prunkgrabes' (KOSSACK 1974).

43 Iteration bezeichnet „die seit Homer belegte Vorstellung, die Toten würden im jenseits das weiter treiben, was sie während ihres Lebens getan hätten. Orion etwa jagt weiter Tiere, Minos erteilt Rechtssprüche, Herakles spannt furchterregend seinen Bogen“ (GLADIGOW 1974, 291 mit Bezug auf M. P. Nilsson).

Neben diesen Einzelaspekten gibt es auch einige übergreifende Aspekte, die im Zusammenhang mit ethnoarchäologischen Ansätzen zum Grab- und Totenkult immer wieder diskutiert worden sind. Dazu gehören zunächst einmal Fragen der Paläodemographie.<sup>44</sup> Grundlegend für alle weitergehenden Überlegungen ist schließlich die Frage, welcher Anteil der einstigen Gesellschaft in den uns verfügbaren Quellen repräsentiert ist.<sup>45</sup> Hier können ethnographische Daten zu Gruppengrößen und Bevölkerungsdichte wichtige Hinweise zur Beurteilung der greifbaren archäologischen Quellen liefern.

Einen weiteren übergreifenden Aspekt bildet die Frage des Bestattungsaufwands, der getrieben wurde und der häufig als Indikator für ehemalige soziale Differenzierungen dient. Man nimmt an, daß die Rekrutierung einer großen Menge an Arbeit, wie sie sich in verschiedenen Epochen in der Errichtung von Monumentalgrabanlagen manifestiert, nur vor dem Hintergrund einer bestimmten Führungsstruktur in den betreffenden Gesellschaften möglich war.<sup>46</sup> Allerdings belegen ethnographische Beispiele eindrücklich, daß auch akephale Gesellschaften durchaus zu beachtlichen Gemeinschaftsleistungen fähig sind. Entsprechend hat sich beispielsweise die Einschätzung der westeuropäischen Megalithgrabanlagen in den letzten Jahrzehnten entscheidend verändert. Für weite Bereiche geht man heute von akephalen Gesellschaften als den Schöpfern dieser Anlagen aus (RENFREW 1973; 1981; SHERRATT 1990).

Aufwand bedeutet allerdings nicht nur den Aufwand zur Errichtung der Grabanlage. Auch Grabausstattungen repräsentierten in vielen Fällen, insbesondere dort wo wir von Prunkgräbern (KOSSACK 1974) sprechen, einen beträchtlichen Aufwand. Dieser besteht im wesentlichen aus dem Aufwand, der zur Beschaffung und zur Verarbeitung der verwendeten Rohstoffe nötig war. Schwer kalkulierbar ist dagegen der Aufwand, der in die das Totenritual begleitenden Festlichkeiten geflossen ist. Dessen ungeachtet erscheinen Totenrituale aus dieser Perspektive als Anlässe, bei denen eine große Zahl von Gütern öffentlich vernichtet wird, und rücken somit in die Nähe ethnographisch verschiedentlich belegter Verschwendungsfeste, deren Ziel vor allem darin besteht, das Prestige des Veranstalters zu erhöhen (dazu BERNBECK & MÜLLER 1996 m. weit. Lit.).

Schließlich gibt es in unserem Fach schon lange Bemühungen, die Verbreitung bestimmter Grabsitten als Ausdruck sozialer bzw. ethnischer Gruppen zu werten (FISCHER 1956). Die Zulässigkeit einer solchen Schlußfolgerung sollte nicht nur für den konkreten Einzelfall archäologisch,<sup>47</sup> sondern auch einmal grundsätzlich aus einer ethnoarchäologischen Perspektive überprüft werden. Vereinzelt Ansätze dazu finden sich auch im deutschsprachigen Raum (etwa NARR 1984; kritisch dazu allerdings WOTZKA 1993, bes. 39 f.). Allerdings scheint in diesem Zusammenhang, wie etwa die intensive Diskussion der Kultur- und Stilproblematik in der englischsprachigen Forschung zeigt (z. B. CONKEY & HASTORF 1990; DAVID 1992), auch im Bereich ethnoarchäologischer Feldforschungen noch einiges an Grundlagenarbeit zu leisten.

## Schluß

Damit ist auch aus einer eher forschungspraktischen Perspektive der Rahmen des hier behandelten Themas abgesteckt. Die Übersicht belegt, daß in vielen Bereichen des behandelten Arbeitsfeldes noch wesentliche Desiderate für konkrete

44 Dazu allgemein etwa SCHWIDETZKY 1965; KURTH 1976; Fallstudien bei RITTERSHOFER 1987.

45 Siehe etwa für das mitteleuropäische Altneolithikum mit unterschiedlicher Gewichtung der einzelnen Faktoren die Argumentation bei NIESZERY 1995, 13 ff. und VEIT 1996, 71 ff. Für einen jüngeren Horizont siehe HÄUSLER 1991.

46 In diesem Punkt besteht eine enge Verbindung ethnoarchäologischer Ansätze zur experimentellen Archäologie. Siehe z. B. EGGERT 1988; MÜLLER 1991.

47 Mit Bezug auf FISCHERS Arbeit siehe etwa LÜTH 1989.

48 Diese Haltung hat übigen dazu geführt, daß manche Anthropologen die Archäologie als Hilfswissenschaft der Anthropologie zu konzipieren versuchen (HERRMANN 1986, 166). Andererseits muß jedoch eingestanden werden, daß auch die Archäologie lange genug die Anthropologie nur als Hilfswissenschaft mit Dienstleistungsfunktion angesehen hat.

49 Siehe dazu auch die kritischen Bemerkungen von TRIGGER (1982, 8): „The division of archaeological talent to ethnographic research on a permanent or long-term basis, either to encourage ethnologists to study material culture or to answer specific problems, is not a process that archaeologists should encourage unhesitatingly or with undue enthusiasm. Such activities should be evaluated critically both by those who undertake them and by the profession as a whole in terms of contributions they can make to promoting acknowledged goals of archaeological research, especially in problem areas where archaeology can make a distinctive contribution to the social sciences.“

ethnoarchäologische Forschungen bestehen. Dazu gehören - trotz aller damit verbundenen Probleme, nicht zuletzt auch solchen ethischer Natur - sicher ethnoarchäologische Feldforschungen. Von ähnlich großer Bedeutung erscheint aber, daß das in Form von ethnographischen Berichten und Synthesen heute schon vorliegende umfangreiche Faktenmaterial zu Fragen von Totenkult und Bestattung einmal systematisch im Hinblick auf seine Verwertbarkeit im ethnoarchäologischem Kontext gesichtet wird. Beides wird allerdings nicht flächendeckend, sondern nur exemplarisch für einzelne Fragestellungen und Forschungsfelder möglich sein, ohne daß wir das eigentliche Ziel archäologischer Forschung, begründete Aussagen über die geschichtlichen Verhältnisse bestimmter nur (oder überwiegend) archäologisch dokumentierter Kontexte zu machen, aus dem Auge verlieren.

Neben diesen forschungspraktischen Aspekten scheint mir aber gerade im deutschsprachigen Raum die Hauptaufgabe für die nächsten Jahre darin zu bestehen, eine fundierte und systematische Auseinandersetzung um die theoretischen und methodischen Grundlagen ethnoarchäologischer Forschung in Gang zu setzen. Denn erst wenn klar ist, was wir von der Ethnoarchäologie erwarten können und was nicht, lassen sich weiterreichende praktische Forschungsprogramme in diesem Bereich sinnvoll konzipieren. Erst dann kann aus einer Mode eine Methode werden.

Dabei wird auch zu klären sein, in welchem Verhältnis die jeweils beteiligten Disziplinen, neben Archäologie und Ethnologie insbesondere die physische Anthropologie (HERRMANN 1986), aber auch die Gerichtsmedizin (BERG, SEEMANN & ROLLE 1981), zueinander stehen (s. auch PFEFFER et al. 1994). Die in jüngerer Zeit beobachtbare sehr einseitige Ausrichtung der Archäologie auf die Naturwissenschaften<sup>48</sup> sollte sich dabei etwas korrigieren lassen. Allerdings soll hier nicht der Eindruck vermittelt werden, beide Orientierungen bildeten einen Gegensatz. Im Gegenteil, wir brauchen beides: Die Ethnographie bzw. Ethnoarchäologie zeigt uns das Spektrum menschlichen Handelns im Umgang mit dem Tod, die physische Anthropologie liefert uns zusätzliche Daten, die es ermöglichen, vor diesem Hintergrund unsere konkreten Befunde besser zu beurteilen.

Eine andere entscheidende Frage betrifft das Verhältnis von Archäologie und Ethnoarchäologie. In diesem Zusammenhang gab es im letzten Jahrzehnt im englischsprachigen Raum gewisse Bemühungen in Richtung auf eine Verselbständigung der Ethnoarchäologie (etwa MILLER 1987). Die betreffenden Studien haben auf einer allgemeinen Ebene zweifellos wichtige Einsichten in das Zusammenwirken von materiellen und nichtmateriellen Aspekten menschlicher Kultur vermittelt (DAVID 1992, 351). Dennoch wäre es falsch, würde man deshalb das ursprüngliche Anliegen ethnoarchäologischer Studien, nämlich die Beförderung der Analyse und Deutung archäologischer Kontexte, in den Hintergrund drängen. „Ethnoarchaeology's primary *service* mission is still the raising of the analogical consciousness of archaeologists, many of whom prefer their culture dead, sensitizing them to dimensions of variability and the richness of the relationship between humans and their artefacts, including their own bodies. They need, if only vicariously, to experience cultural realities other than their own in order to combat the ethnocentrism that colors arguments and distorts inferences“ (ebd. 352).<sup>49</sup>



## Literatur

- ARIÈS, P. 1981: Studien zur Geschichte des Todes im Abendland. München.  
- 1982: Geschichte des Todes. München.  
- 1984: Bilder zur Geschichte des Todes. München.
- BACHOFEN, J. J. (1859) 1954: Versuch über die Gräbersymbolik der Alten. In: Jacob Basel.
- BAHN, P. G. 1984: Do Not Disturb? Archaeology and the Rights of the Dead. In: Oxford Journal Arch. 3, 127-139.
- BALZANO, S. 1987: „Sie war nicht allein ...“ Studie eines Selbstmordfalles in Rodeo Colorado. In: Anthropos 82, 183-205.
- BARTEL, B. 1982: A Historical Review of Ethnological and Archaeological Analyses of Mortuary Practice. In: Journal Anthr. Arch. 1, 32-58.
- BECK, L. A. (ed.) 1995: Regional Approaches to Mortuary Analysis. Interdisziplinäre Contribution to Archaeology. New York - London.
- BENINGER, E. 1931: Die Leichenzerstückelung als vor- und frühgeschichtliche Bestattungssitte. In: Anthropos 26, 769-781.
- BERG, S., R. ROLLE, & H. SEEMANN 1981: Der Archäologe und der Tod. Archäologie und Gerichtsmedizin. München.
- BERNBECK, R., & J. MÜLLER 1996: Prestige und Prestigegüter aus kulturanthropologischer und archäologischer Sicht. In: MÜLLER & BERNBECK, 1-27.
- BINFORD, L. R. 1971: Mortuary Practices. Their Study and Potential. In: BROWN, 6-29.  
- 1972 a: An Archaeological Perspective. Studies in Archaeology. New York.  
- 1972 b: Analysis of a Cremated Burial From the Riverside Cemetery, Menominee County, Michigan. In: BINFORD 1972 a, 383-389.  
- 1972 c: Gallay Pond Mound. In: BINFORD 1972 a, 390-420.
- BINTLIFF, J. (ed.) 1984: European Social Evolution. Bradford.
- BLOCH, M. 1971: Placing the Dead. Tombs, Ancestral Villages, and Kinship Organization in Madagascar. (Seminar Studies Anthr. 1.) London.  
- 1977: The Disconnection Between Power and Rank as a Process: an Outline of the Development of Kingdoms in Central Madagascar. In: FRIEDMAN & ROWLANDS, 303-340.  
- 1981: Tombs and States. In: HUMPHREYS & KING, 137-148.
- BLOCH, M., & J. PARRY (ed.) 1982: Death and the Regeneration of Life. Cambridge.
- BODDINGTON, A., A. N. GARLAND & R. C. JANAWAY (ed.) 1987: Death, Decay and Reconstruction. Approaches to Archaeology and Forensic Science. Manchester 1987.
- BRAUN, D. P. 1984: Burial Practices, Material Remains and the Anthropological Record. In: Reviews Anthr. 11, 184-196.
- BROWN, J. A. (ed.) 1971: Approaches to the Social Dimensions of Mortuary Practices. (Mem. Society Am. Arch. 25 [= Am. Ant. 36, 1971]).
- CHAPMAN, R. W. 1977: Burial Practices: an Area of Mutual Interest. In: M. SPRIGGS (ed.), Archaeology and Anthropology. Areas of mutual interest, 19-33. Oxford.  
- 1980: Death, Culture and Society: a Prehistorian's Perspective. In: RAHTZ, DICKINSON & WATTS, 59-79.  
- 1981: The Emergence of Formal Disposal Areas and the 'Problem' of Megalithic Tombs in Prehistoric Europe. In: CHAPMAN, KINNES & RANDBORG, 71-81.  
- 1983: Archaeology after 'Death'. In: Scottish Arch. Review 2, 88-96.  
- 1987: Mortuary Practices: Society, Theory Building and Archaeology. In: BODDINGTON, GARLAND & JANAWAY, 198-213.
- CHAPMAN, R., I. KINNES & K. RANDBORG (ed.) 1981: The Archaeology of Death. Cambridge.
- CHAPMAN, R., & K. RANDBORG 1981: Approaches to the Archaeology of Death. In: CHAPMAN, KINNES & RANDBORG, 1-24.

- CHILDE, V. G. 1945: Directional Changes in Funerary Practices during 50.000 Years. In: *Man* 45, 13-19.  
 - 1946: Archaeology as a Social Science. In: Univ. London, Inst. Arch., Annu. Rep. 3, 49-60.  
 - (1951) 1975: Soziale Evolution. Frankfurt a. M.
- CONKEY, M. W., & C. A. HASTORF 1990: The Uses of Style in Archaeology. Cambridge.
- DAVID, N. 1992: Integrating Ethnoarchaeology: A Subtle Realist Perspective. In: *Journal Anthr. Arch.* 11, 330-359.
- DERKS, H. 1993: Geschlechtsspezifische Bestattungssitten: ein archäologischer Befund und ein ethnoarchäologischer Ansatz. In: *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 34, 340-353.
- DROYSEN, J. G. (1857, 1858, 1882) 1977: Historik. Rekonstruktion der ersten vollständigen Fassung der Vorlesungen (1857). Grundriß der Historik in der ersten handschriftlichen (1857/1858) und in der letzten gedruckten Fassung (1882). Textausgabe von P. LEY. Stuttgart - Bad Cannstatt.
- EGGERT, M. K. H. 1988: Riesentumuli und Sozialorganisation: Vergleichende Betrachtungen zu den sogenannten „Fürstenhügeln“ der späten Hallstattzeit. In: *Arch. Korrb.* 18, 263-274.  
 - 1991: Ethnoarchäologie und Töpfereiforschung, eine Zwischenbilanz. In: H. LÜDTKE & R. VOSSEN, Töpfereiforschung - Archäologisch, Ethnologisch, Volkskundlich. Beiträge des Internationalen Kolloquiums 1987 in Schleswig, 39-61. (Töpferei- und Keramikforschung 2.). Bonn.  
 - 1993: Vergangenheit in der Gegenwart? Überlegungen zum interpretatorischen Potential der Ethnoarchäologie. In: *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 34, 144-150.
- FETTEN, F. G., & E. NOLL 1992: Perspektiven der Ethnoarchäologie: Das Beispiel der Bestattungen in Molluskenhaufen. In: *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 33, 161-207.
- FISCHER, U. 1956: Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. (Vorgesch. Forsch. 15.) Berlin.  
 - 1987: Zur Ratio der prähistorischen Archäologie. In: *Germania* 65, 175-195.
- FORTES, M. 1965: Some Reflections on Ancestor Worship in Africa. In: M. FORTES & G. DIETERLEN (ed.), *African Systems of Thought*. 122-142. London.
- FRANKENSTEIN, S., & M. J. ROWLANDS 1978: The Internal Structure and Regional Context of Early Iron Age Society in South-Western Germany. In: *Bull. Inst. Arch. London* 15, 73-112.
- FRAZER, J. G. 1886: On Certain Burial Customs as Illustrative of the Primitive Theory of the Soul. In: *Journal Anthr. Inst. Great Britain and Ireland* 15, 64-104.
- FRIED, M. H. 1967: The Evolution of Political Society. An Essay in Political Anthropology. New York.
- FRIEDMAN, J., & M. J. ROWLANDS (ed.), *The Evolution of Social Systems*. London.
- GEERTZ, C. 1973: *The Interpretation of Cultures*. New York.
- GENNEP, A. VAN (1909) 1986: Übergangsriten (les rites de passage). Frankfurt a. M. - New York.
- GLADIGOW, B. 1974: Jenseitsvorstellungen und Kulturkritik. In: *Zeitschr. Religions- u. Geistesgesch.* 26, 289-309.
- GÖDEL, B. 1993: Archäologen als Ethnographen: Möglichkeiten und Grenzen der Ethnoarchäologie. In: T. SCHWEIZER, M. SCHWEIZER & W. KOKOT (Hrsg.), *Handbuch der Ethnologie* (Festschr. Ulla Johansen), 415-440. Berlin.
- GOLDSTEIN, L. 1981: One-Dimensional Archaeology and Multidimensional People: Spatial Organisation and Mortuary analysis. In: CHAPMAN, KINNES & RANDSBORG, 53-69.
- GOODENOUGH, W. H. 1965: Rethinking „Status“ and „Role“: Towards a General Model of the Cultural Organization of Social Relationships. In: M. BANTON (ed.), *The Relevance of Models for Social Anthropology*, 1-24. (ASA Monogr. 1.) London.
- GOODY, J. 1959: Death and Social Control Among the Lodagaa. In: *Man* 59, 134-138.
- GRAEBNER, F. 1911: *Methode der Ethnologie*. Kulturgeschichtliche Bibliothek, 1. Reihe 1. Heidelberg.
- GRÄSLUND, B. 1994: Prehistoric Soul Beliefs in Northern Europe. In: *Proc. Prehist. Soc.* 60, 15-26.

- GRUBER, J. W. 1971: Patterning of Death in a Late Prehistoric Village in Pennsylvania. In: *Am. Ant.* 36, 64-76.
- GRÜNERT, H. 1991: Ur- und frühgeschichtliche Bestattungssitten in der Sicht antiker und mittelalterlicher Autoren. In: HORST & KEILING, 285-316.
- GUKSCH, C. E. 1983: Besprechung von R. Meyer-Orlac, *Mensch und Tod*. 1982. Hohenschäftlarn. In: *Tribus* 32, 182-183.
- GUIART, J. (ed.) 1979: *Les hommes et la mort. Rituels funéraires à travers le monde*. Paris.
- HÄRKE, H. 1989: Die anglo-amerikanische Diskussion zur Gräberanalyse. In: *Arch. Korrb.* 19, 185-194.
- 1993: Intentionale und Funktionale Daten. Ein Beitrag zur Theorie und Methodik der Gräberarchäologie. In: *Arch. Korrb.* 23, 141-146.
- HÄUSLER, A. 1966: Zum Verhältnis von Männern, Frauen und Kindern in Gräbern der Steinzeit. In: *Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpf.* 14/15, 25-73.
- 1975: Die Entstehung der Trichterbecherkultur nach Aussage ihrer Bestattungssitten. In: J. PREUSS (Hrsg.), *Symbolae Praehistoricae*, 91-122. (Festschrift F. Schiette.) Berlin.
- 1991: Bemerkungen zu Bestattungsritual und Paläodemographie des Neolithikums. In: HORST & KEILING, 41-54.
- HAHN, A. 1979: Tod und Individualität. Eine Übersicht über neuere französische Literatur. In: *Kölner Zeitschr. Soziol. u. Sozialpsychol.* 31, 746-765.
- HAHN, H. P. 1996: Materielle Kultur und Ethnoarchäologie. Zur Dokumentation materieller Kultur anhand von Untersuchungen in Nord-Togo. In: *Ethnogr.-Archäol. Zeitschr.* 37, 459-478.
- HAIDER, P. 1974: Gefolgschaftsbestattungen in universalhistorischer Sicht. In: F. HAMPL & I. WEILER (Hrsg.), *Kritische und vergleichende Studien zur Alten Geschichte und Universalgeschichte*, 89-120. Innsbruck.
- HASENFRAITZ, H.-P. 1982: Die toten Lebenden: Eine religionsphänomenologische Studie zum sozialen Tod in archaischen Gesellschaften. (Beih. *Zeitschr. Religions- u. Geistesgesch.* 24.) Leiden.
- 1983: Zum sozialen Tod in archaischen Gesellschaften. In: *Saeculum* 34, 126-137.
- HEINTZE, B. 1971: Bestattung in Angola - eine synchronisch-diachronische Analyse. In: *Paideuma* 17, 145-205.
- HERRMANN, B. (Hrsg.) 1986: *Innovative Trends in der prähistorischen Anthropologie*. In: *Mitt. Berliner Ges. Anthr.* 7.
- HODDER, I. 1980: Social Structure and Cemeteries: a Critical Appraisal. In: RAHTZ, DICKENSON & WATTS, 161-169.
- (ed.) 1982 a: *Symbolic and Structural archaeology. (New Directions in Archaeology.)* Cambridge.
- 1982 b: *Theoretical Archaeology: A Reactionary View*. In: *HODDER 1982 a*, 1-16.
- 1982 c: *The Present Past. An Introduction to Anthropology for Archaeologists*. London.
- 1982 d: *Symbols in Action. Ethnoarchaeological Studies of Material Culture*. Cambridge.
- 1985: *Postprocessual Archaeology*. In: M. SCHIFFER (ed.), *Advances in Archaeological Method and Theory* 8, 1-26. London.
- 1986: *Reading the Past. Current Approaches to Interpretation in Archaeology*. Cambridge.
- 1987: *Contextual Archaeology: An Interpretation of Catal Hüyük and a Discussion of the Origins of Agriculture*. In: *Bull. Inst. Arch.* London 24, 43-56.
- 1990: *The Domestication of Europe. Structures and Contingency in Neolithic Societies*. London.
- HORST, F., & H. KEILING (Hrsg.) 1991: *Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Beiträge zum Grabbrauch, Bestattungssitten, Beigabenausstattung und Totenkult*. Berlin.
- HUBERT, J. 1988: The Disposition of the Dead. In: *World Arch. Bull.* 2, 12-39.

- HUMPHREYS, S. C., & H. KING (ed.) 1981: Mortality and Immortality: the anthropology and archaeology of death. (Proc. meeting Research Seminar Arch. and Related Subjects, Institute Arch., London Univ. 1980.) London.
- HUNTINGTON, R., & P. METCALF 1979: Celebrations of Death. The Anthropology of Mortuary Rituals. Cambridge.
- HUYSECOM, E. 1993: Ethnoarchäologie - Methodologie und Perspektiven. In: Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 34, 241-250.
- JANKUHN, H. 1941/42: Politische Gemeinschaftsformen in germanischer Zeit. In: Offa 6/7, 1-39.
- KINNES, I. 1994: The Neolithic in Britain. In: B. VYNER (ed.), Building on the Past, 90-102. (Papers celebrating 150 Years Royal Arch. Inst.) London.
- KLEINSCHMIDT, H. 1991: Galtons Problem: Bemerkungen zur Theorie der transkulturell vergleichenden Geschichtsforschung. In: Zeitschr. Geschichtswiss. 39, 5-22.
- KOSSACK, G. 1974: Prunkgräber. Bemerkungen zu Eigenschaften und Aussagewert. In: G. KOSSACK & G. ULBERT (Hrsg.), 3-33. Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie 1, 3-33. (Festschr. J. WERNER.) München.
- KOSSINNA, G. 1911: Die Herkunft der Germanen. Zur Methode der Siedlungsarchäologie. (Mannus-Bibl. 6.) Würzburg.
- KRAMER, C. 1982: Village Ethnoarchaeology. Rural Iran in Archaeological Perspective. New York.
- KRAUSE, R. 1997: Grab- und Bestattungssitten in der Frühbronzezeit. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Goldene Jahrhunderte. Die Bronzezeit in Südwestdeutschland, 92-97. (Almanach 2.) Stuttgart.
- KROEBER, A. L. 1927: Disposal of the Dead. In: Am. Anthr. N. S. 29, 308-315.
- KÜSTER, M. 1919-1922: Das Grab der Afrikaner. In: Anthropos 14-15, 1919-1920, 639-729 u. 16-17, 1921-1922, 183-229, 913-959.
- KURTH, G. 1976: Paläodemographische Kriterien zur Beurteilung des Aussagewertes vor- und frühgeschichtlicher Skelettserien. In: Homo 27, 128-131.
- LEACH, E. 1968: The Comparative Method in Anthropology. In: D. L. SILLS (ed.), International Encyclopedia of Social Sciences 1, 339-345. o. O.
- 1977: A View from the Bridge. In: M. SPRIGGS (ed.), Archaeology and Anthropology, 161-176. Oxford.
- LÜTH, F. 1989: Zu den mitteldeutschen Kollektivgräbern. In: Hammaburg NF 9, 41-52. (Festschr. W. HÜBNER).
- MCGUIRE, R. H. 1988: White American Attitudes Concerning Burials. In: World Arch. Bull. 2, 40-45.
- MAUSS, M. 1978: Soziologie und Anthropologie. Frankfurt a. M.
- METCALF, P. 1981: Meaning and Materialism. The Ritual Economy of Death. In: Man 16, 563-578.
- MEYER-ORLAC, R. 1982: Mensch und Tod. Hohenschäftlarn.
- 1997: Zur Problematik von „Sonderbestattungen“ in der Archäologie. In: K. F. RITTERSHOFER (Hrsg.), Sonderbestattungen in der Bronzezeit im östlichen Mitteleuropa, 1-10. (Internat. Arch. 37.) Espelkamp.
- MEYN, W. 1982: Bestattungswesen und Bevölkerungsbewegungen in Nord-Nigeria. Hohenschäftlarn.
- MILLER, D. 1987: Material Culture and Mass Consumption. Oxford.
- MORRIS, I. 1987: Burial and Ancient Society. The Rise of the Greek City-State. Cambridge.
- 1991: The Archaeology of Ancestors: the Saxe/Goldstein Hypothesis Revisited. In: Cambridge Arch. Journal 1, 147-169.
- 1992: Death-Ritual and Social Structure in Classical Antiquity. Cambridge.
- MÜLLER, J. 1991: Fürsten oder Häuptlinge: Experimente mit Hallstatthügeln. In: M. FANSA (Hrsg.), Experimentelle Archäologie. Bilanz 1991, 215-225. (Arch. Mitt. Nordwestdt., Beih. 6.) Oldenburg.

- MÜLLER, J., & R. BERNBECK (Hrsg.) 1996: Prestige - Prestigegüter - Sozialstrukturen. Beispiele aus dem europäischen und vorderasiatischen Neolithikum. (Arch. Ber.) Bonn.
- NARR, K. J. 1955: Interpretation altsteinzeitlicher Kunstwerke durch völkerkundliche Parallelen. In: *Anthropos* 50, 513-544.
- 1959: Bärenzeremoniell und Schamanismus in der älteren Steinzeit Europas. In: *Saeculum* 10, 233-272.
  - 1960: Prähistorische Handdarstellungen und Fingerverstümmelungen. In: *Zeitschr. Ethn.* 85, 228-233.
  - 1984: Kulturelle Vereinheitlichung und sprachliche Zersplitterung: Ein Beispiele aus dem Südwesten der Vereinigten Staaten. In: *Studien zur Ethnogenese*, 57-99. (Rheinisch-Westfälische Akad. Wiss., Abhandl. 72.) Opladen.
- NEUMANN, E. W. 1926: Die Totenbestattung bei den Naturvölkern. In: *Mannus* 18, 232-237.
- NIESZERY, N. 1995: Linearbandkeramische Gräberfelder in Bayern. (Internat. Arch. 16.) Espelkamp.
- OEFITGER, C. 1984: Mehrfachbestattungen im Westhallstattkreis. Zum Problem der Totenfolge. (*Antiquas* 3, 26.) Bonn.
- O'SHEA, J. M. 1984: *Mortuary Variability. An Archaeological Investigation.* New York.
- OSTERHAMMEL, J. 1996 a: Transkulturell vergleichende Geschichtswissenschaft. In: H. G. HAUPT & J. KOCKA (Hrsg.), *Geschichte und Vergleich*, 271-313. Frankfurt a. M.
- 1996 b: Sozialgeschichte im Zivilisationsvergleich. Zu künftigen Möglichkeiten komparativer Geschichtswissenschaft. In: *Gesch. u. Ges.* 22, 143-164.
- PADER, E. 1982: *Symbolism, Social Relations and the Interpretation of Mortuary Remains.* Oxford.
- PARKER PEARSON, M. 1982: *Mortuary Practices, Society and Ideology: an Ethnoarchaeological Study.* In: *HODDER 1982 a*, 99-113.
- 1993: *The Powerful Dead: Archaeological Relationships Between the Living and the Dead.* In: *Cambridge Arch. Journal* 3, 203-229.
  - 1995: *Return of the Living Dead: Mortuary Analysis and the New Archaeology Revisited.* In: *Antiquity* 69/266, 1046-1049.
- PAULI, L. 1975: *Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Europa.* (Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 28.) München.
- 1978: Ungewöhnliche Grabfunde aus frühgeschichtlicher Zeit: Archäologische Analyse und anthropologischer Befund. In: *Homo* 29, 44-53.
- PAULI, L., & G. GLOWATZKY 1979: *Frühgeschichtlicher Volksglaube und seine Opfer.* In: *Germania* 57, 143-152.
- PEEBLES, C. S. 1971: *Moundville and Surrounding Sites: Some Structural Considerations of Mortuary Practices II.* In: *BROWN*, 68-91.
- PEEBLES, C. S., & S. M. KUS 1977: *Some Archaeological Correlates of Ranked Societies.* In: *Am. Ant.* 42/2, 241-248.
- PENTIKÄINEN, J. 1969: *The Dead Without Status. Temenos.* In: *Stud. Comparative Religion* 4, 92-102.
- PETER-RÖCHER, H. 1994: *Kannibalismus in der prähistorischen Forschung. Studien zu einer paradigmatischen Deutung und ihren Grundlagen.* (Universitätsforsch. prähist. Arch. 20.) Bonn.
- PFEFFER, G., B. HERRMANN, U. KÖHLER & M. K. H. EGGERT 1994: *Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte - Renaissance einer Zusammenarbeit? Podiumsdiskussion am 28. Oktober 1994.* In: *Mitt. Berliner Ges. Anthr.* 16, 21-38.
- RAHTZ, P., T. DICKENSON & L. WATTS (ed.) 1980: *Anglo-Saxon Cemeteries 1979.* Oxford.

- RENFWREW, C. 1973: Monuments, Mobilization and Social Organization in Neolithic Wessex. In: C. RENFWREW (ed.), *The Explanation of Culture Change: Models in Prehistory*, 539-558. London.
- 1974: Beyond a Subsistence Economy. The Evolution of Social Organisation in Prehistoric Europe. In: C. B. MOORE (ed.), *Reconstructing Complex Societies. An Archaeological Colloquium*, 69-96. (Suppl. Bull. Am. Schools Orient. Research 20.)
  - 1981: Introduction: The Megalith Builders of Western Europe. In: J. D. EVANS, B. CUNLIFFE, C. RENFWREW (ed.) *Antiquity and Man. Essays in Honour of Glyn Daniel*, 72-81. London.
  - 1984: *Approaches to Social Archaeology*. Cambridge (Mass.).
- RENFWREW, C., & S. SHENNAN (ed.) 1982: *Ranking, Ressource and Exchange. Aspects of the Archaeology of Early European Society. (New Directions in Archaeology.)* Cambridge.
- RITTERSHOFER, K.-F. (Hrsg.) 1997: *Demographie der Bronzezeit. Paläodemographie - Möglichkeiten und Grenzen. (Internat. Arch. 36.)* Espelkamp.
- ROLLE, R. 1979: *Totenkult der Skythen. Teil I: Das Steppengebiet. (Vorgeschichtliche Forschungen 18 I, 1 & 2.)* Berlin.
- 1980: *Die Welt der Skythen. Stutenmelker und Pferdeboegner: Ein antikes Reitervolk in neuer Sicht*. Luzern.
- SAHLINS, M. 1962/63: Poor Man, Rich Man, Big-Man, Chief: Political Types in Melanesia and Polynesia. In: *Comparative Stud. Soc. and Hist.* 5, 285-302.
- SANGMEISTER, E. 1967: *Methoden der Urgeschichtswissenschaft*. In: *Saeculum* 18, 199-245.
- SAXE, A. A. 1970: *Social Dimensions of Mortuary Practices*. Unpubl. PhD diss. Univ. Michigan.
- 1971: *Social Dimensions of Mortuary Practices in a Mesolithic Population from Wadi Halfa, Sudan*. In: BROWN, 39-57.
- SCARRE, C. 1989: *European Megaliths: The Madagascan Connection*. In: *Trabalhos Antr. e Ethn.* 29, 35-46.
- SCHIEFENHÖVEL, W. 1986: *Sterben und Tod bei den Eipo im Hochland von West-Neuguinea*. In: SICH, FIGGE & HINDERLING, 191-208.
- SCHLENTHER, U. 1955: *Begräbnissitten bei außereuropäischen Völkern im Vergleich zur Urgeschichte*. In: *Kunde NF* 6, 67-73.
- 1960: *Brandbestattung und Seelenglauben. Verbreitung und Ursachen der Leichenverbrennung bei außereuropäischen Völkern*. Berlin.
- SCHLETTE, F. 1991: *Geistig-religiöse und soziologische Erkenntnisse aus dem ur- und frühgeschichtlichen Bestattungswesen*. In: HORST & KEILING, 9-22.
- SCHWEIZER, T. 1978: *Methodenprobleme des interkulturellen Vergleichs. Probleme, Lösungsvorschläge, exemplarische Anwendung. (Kölner Ethn. Mitt. 6.)* Köln.
- 1983: *Interkulturelle Vergleichsverfahren*. In: H. FISCHER (Hrsg.), *Ethnologie. Eine Einführung*, 427-447. Berlin.
- SCHWIDETZKY, I. 1965: *Sonderbestattungen und ihre paläodemographische Bedeutung*. In: *Homo* 16, 230-245.
- SELL, H. J. 1953: *Der schlimme Tod bei den Völkern Indonesiens*. Leiden - Köln.
- SERVICE, E. R. 1962: *Primitive Social Organization. An Evolutionary Perspective*. New York.
- 1975/77: *Ursprünge des Staates und der Zivilisation. Der Prozeß der kulturellen Evolution*. Frankfurt a. M.
- SHANKS, M., & C. TILLEY 1982: *Ideology, Symbolic Power and Ritual communication: a Reinterpretation of Neolithic Mortuary Practices*. In: HODDER a, 129-154.
- SHERRATT, A. 1990: *The Genesis of Megaliths: Monumentality, Ethnicity and Social Complexity in Neolithic North-West Europe*. In: *World Arch.* 22, 147-167.
- SICH, D., H. H. FIGGE & P. HINDERLING (Hrsg.) 1986: *Sterben und Tod. Eine kulturvergleichende Analyse. (Verhandl. 7. Internat. Fachkonferenz Ethnomedizin 1985. Curare Sonderbd 4.)* Braunschweig.
- SMOLLA, G. 1964: *Analogien und Polaritäten. Studien aus Alteuropa* 1, 30-35. (Beih. Bonner Jahrb. 10/1. Festschr. K. Tackenberg.) Bonn.

- SPINDLER, K. 1982: Totenfolge bei Skythen, Thrakern und Kelten. In: *Abhandl. Naturhist. Ges. Nürnberg* 39, 197-214.
- STRUWE, R., & G. WENIGER 1993: Ethnoarchäologie - Ansätze und Forschungsstand im deutschsprachigen Raum. In: *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 34, 133-134.
- STUBBE, H. 1985: Formen der Trauer. Eine kulturanthropologische Untersuchung. Berlin.  
- 1988: Trauerverhalten und das Phänomen der verkehrten Welt. In: *Zeitschr. Ethn.* 113, 199-205.
- TAINTER, J. A. 1975: Social Inference and Mortuary Practices. An Experiment in Numerical Classification. In: *World Arch.* 7, 1-15.  
- 1978: Mortuary Practices and the Study of Prehistoric Social Systems. In: *Advances in Archaeological Method and Theory* 1, 105-141. London.
- THOMAS, L.-V. 1976: *Anthropologie de la mort*. Paris.
- THURNWALD, R. 1929: Totenkultus, A. Allgemein. In: *Ebert Reallex. Vorgesch.* 13, 363-409. Berlin.
- TRAUWITZ-HELLWIG, J. von 1929: *Urmensch und Totenglaube*. München.  
- 1935: *Totenverehrung, Totenabwehr und Vorgeschichte*. München.
- TILLEY, C. 1982: Besprechung von CHAPMAN, KINNES & RANDSBORG 1981. In: *Scottish Arch. Rev.* 1, 133-139.
- TRIGGER, B. G. 1982: Ethnoarchaeology: Some Cautionary Considerations. In: E. TOOKER (ed.), *Ethnography by Archaeologists*, 1-9. Washington.  
- 1990: Monumental Architecture: a Thermodynamic Explanation of Symbolic Behavior. In: *World Arch.* 22, 119-132.
- TRINKAUS, K. M. 1984: Mortuary Ritual and Mortuary Remains. In: *Current Anthr.* 25, 674-678.
- UCKO, P. 1969: Ethnography and Archaeological Interpretation of Funerary Remains. In: *World Arch.* 1, 262-280.
- VEIT, U. 1988: Des Fürsten neue Schuhe: Überlegungen zum Befund von Hochdorf. In: *Germania* 66, 162-169.  
- 1990: Kulturanthropologische Perspektiven in der Urgeschichtsforschung. Urgeschichte als Kulturanthropologie. In: *Saeculum* 41, 182-214.  
- 1992: Burials within Settlements of the Linienbandkeramik and Stichbandkeramik of Central Europe. On the Social Construction of Death in Early-Neolithic Society. *Journal of European Arch.* 1, 107-140.  
- 1993 a: Kollektivbestattung im europäischen Neolithikum: Problemstellung, Paradigmen, Perspektiven. In: *Bonner Jahrb.* 193, 1-44.  
- 1993 b: Europäische Urgeschichte und ethnographische Vergleiche - eine Positionsbestimmung. In: *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 34, 135-143.  
- 1994: Von Mykene bis Madagaskar: Europäische Megalithik und ethnographische Vergleiche. In: *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 35, 353-381.  
- 1995: Zwischen Geschichte und Anthropologie: Überlegungen zur historischen, sozialen und kognitiven Identität der Ur- und Frühgeschichtswissenschaft. In: *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 36, 137-143.  
- 1996: Studien zum Problem der Siedlungsbestattung im europäischen Neolithikum. (Tübinger Stud. Ur- u. Frühgesch. Arch. 1.) Münster.  
- (im Druck): Überlegungen zur Funktion und Bedeutung der Megalithgräber im nördlichen und westlichen Europa. In: K. W. BEINHAEUER, G. COONEY, C. E. GUKSCH, S. KUS & K. v. WELCK (Hrsg.), *Studien zur Megalithik - Forschungsstand und ethnoarchäologische Perspektiven*. (Veröff. internat. Konferenz Reiss-Museum Mannheim 1.-4.10.1992) Mannheim.  
- (in Vorber.): Die Lebenden und die Toten: Ethnoarchäologische Studien zum Problem der Siedlungsbestattung.

*Anschrift*  
Dr. U. Veit  
Eberhard-Karls-Universität  
Institut für Ur- und Früh-  
geschichte und Archäo-  
logie des Mittelalters  
Abt. Jüngere Urgeschichte  
und Frühgeschichte  
Schloß Hohentübingen  
72070 Tübingen

- VEYNE, P. 1990: *Geschichtsschreibung - Und was sie nicht ist*. Frankfurt a. M.
- VOSSEN, R. 1992: Ethnoarchäologie: Über die Entstehung und Zielsetzung einer neuen Wissenschaft. In: *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 33, 3-12.
- VOVELLE, M. 1976: Les attitudes devant lamort: problèmes de méthode, approches et lectures différentes. In: *Annales ESC* 31, 120-132.
- WEBB, S. 1987: Reburying Australian Skeletons. In: *Antiquity* 61, 292-296.
- WEISS, G. 1983: Zur Archäologie des Todes. In: *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 113, 27-32.
- WOTZKA, H.-P. 1993: Zum traditionellen Kulturbegriff in der prähistorischen Archäologie. In: *Paideuma* 39, 25-44.